

LATEIN UND GRIECHISCH *in Baden-Württemberg*

INHALT

- In eigener Sache 3
- **Antonio Mileo:** Eine moderne Antigone? Der Konflikt Rackete-Salvini
im Griechischunterricht 5
- **Tilman Bechthold-Hengelhaupt:** Ist es sinnvoll, die römische Literatur
über das Internet zu rezipieren? Affordanzen, Limitationen und die
normative Kraft des Faktischen. 26
- **Bernhard Zimmermann:** In memoriam Klaus Bartels 35
- **Stefan Faller:** Besprechung von Klaus Bartels: *Vom Leben der Wörter*..... 37
- **Christoph Wurm:** Ein Neoplatoniker im Streit mit dem Christentum –
Neues aus Frankreich und Italien zu Porphyrios 40
- **Monika Balzert:** Bericht über die Herbsttagung 2019 des DAV-Bezirks
Württemberg 47
- Impressum 49



DEUTSCHER
ALTPHILOLOGENVERBAND

Landesverband Baden-Württemberg

Neues für den Latein- und Griechischunterricht

Zweisprachige Ausgabe
mit einer Neuübersetzung
von Gernot Krapinger.

711 S. · € 16,00
ISBN 978-3-15-019670-0

Aristoteles
Nikomachische Ethik
Griechisch / Deutsch

Reclam

Basiswissen Antike
Ein Lexikon
Von Heinz Mickisch



Reclam Sachbuch premium

Wer war Arachne? Und wie groß war eigentlich eine römische Legion? In über 1000 Artikeln informiert der Band über historische Persönlichkeiten und Stätten der Antike sowie über die wichtigsten Begriffe aus Literatur, Kunst, Mythologie, Religion und Gesellschaft.

2. Aufl. Klappenbroschur
343 S. 40 Abb. 4 Karten · € 9,80
ISBN 978-3-15-019667-0

Informieren Sie sich über die Bestellvorteile
für LehrerInnen und ReferendarInnen unter
www.reclam.de/lehrerservice

Reclam

In eigener Sache

Eigentlich hätte diese Ausgabe von *Latein und Griechisch in Baden-Württemberg* im zeitlichen Umfeld des DAV-Bundeskongresses in Würzburg im April dieses Jahres erscheinen sollen – aufgrund der Pandemie kam alles anders. Der Kongress konnte nicht stattfinden, die Lehrenden und Lernenden mussten sich auf neue, digitale Unterrichtsmethoden einstellen und dieses Heft erscheint nun erst zu einem Termin, der die Lektüre gerade noch vor dem neuen Schuljahr ermöglicht.

Inhaltlich sollte dieses Heft keine Pandemie-Ausgabe werden – und es ist auch keine. Allerdings ist es schwierig, das Thema selbst als Hintergrundgedanken völlig auszublenden. Kaum jemand wird sich beim Thema Italien im Moment davon abhalten können, an das Leid und die Trauer, die das Infektionsgeschehen dort seit Februar 2020 verursacht hat, zu denken. Dass es andere Themen gibt, die nicht vergessen werden sollten und die sogar nutzbringend für den Griechisch-Unterricht herangezogen werden können, zeigt der Aufsatz von Antonio Mileo, der Anknüpfungspunkte zwischen der sophokleischen *Antigone* und dem Streit zwischen dem italienischen Innenminister der Jahre 2018 und 2019 und der Kapitänin des Schiffes *Sea-Watch 3* herausarbeitet.

Unmittelbaren Bezug zum Unterricht – dieses Mal zu dem im Fach Latein – hat auch der Beitrag von Tilman Bechthold-Hengelhaupt. Geplant war er ursprünglich für den DAV-Kongress in Würzburg, der ja dem Thema *Zukunft Antike: Latein und Griechisch in der digitalen Welt* hätte gewidmet sein sollen. Bei der Festlegung dieses Schwerpunktes im Februar 2019 konnte niemand ahnen, *wie* aktuell er durch die Pandemie werden würde – und dass durch dieselbe Pandemie ausgerechnet dieser Kongress verhindert werden würde. Umso willkommener ist es da, dass wir den Vortrag, der nicht gehalten werden konnte, nun hier in einer aktualisierten Version abdrucken dürfen. Die digitalen Ressourcen, Ihre Möglichkeiten und Beschränkungen werden auch in der nächsten Zeit in Schule und Universität unverzichtbar bleiben und heftig diskutiert werden. Hingewiesen werden soll in diesem Zusammenhang auch auf die Linkzusammenstellung für Hilfen zum Latein- und Griechischunterricht auf unserer Homepage (www.dav-bw.de), darunter auch der zum ebenfalls von Tilman Bechthold-Hengelhaupt betreuten Latein-Portal auf dem Landesbildungsserver.

Einen schweren Schlag mussten die Freundinnen und Freunde der antiken Sprachen und ihrer Nachwirkung in der Moderne am 2. April 2020 hinnehmen. An diesem Tag verstarb Prof. Dr. Klaus Bartels, der Virtuose der Wortgeschichten und Vermittler von Roms ‚sprechenden Steinen‘.¹ Bernhard Zimmermann hat dem Freund und Kollegen einen würdigen Nachruf gewidmet. Ebenfalls seinem Gedenken soll eine Besprechung des letzten Buchs dienen, das kurz vor seinem Tod veröffentlicht wurde.

¹ Sein Nachlass zu den Inschriften Roms wird gerade in einem Projekt der Stiftung Humanismus heute in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Freiburg erarbeitet, erweitert und in die Form einer Datenbank gebracht (vgl. <https://www.humanismus-heute.uni-freiburg.de/taetigkeiten/klausbartelsdb>).

Trostworte ganz eigener Art werden in dem Beitrag von Christoph Wurm besprochen: Anlässlich zweier im Jahr 2019 erschienener Publikationen zu Werken des neuplatonischen Philosophen Porphyrios spürt der Dortmunder Philologe dem Kern des Briefs an Markella nach. Der Neoplatoniker, der zwar nicht gut auf das Christentum zu sprechen, aber keineswegs Atheist war, empfahl hier während einer längeren Reise seiner daheim gebliebenen Gattin die Philosophie als Mittel gegen die Beschwernisse der Zeit.

Abgerundet wird das Heft durch einen Bericht von Monika Balzert über die Tagung des DAV-Bezirks Württemberg im November 2019. Ebenso wie die entsprechende Mitgliederversammlung des Bezirks Südbaden im Februar 2020 konnte diese Veranstaltung noch vor dem Lockdown stattfinden; das Treffen des Bezirks Nordbaden, das für den März geplant war, fiel bislang der Pandemie zum Opfer. Das ist auch der Grund dafür, weshalb es zu den in Monika Balzerts Artikel angesprochenen Vereinheitlichungen bei der Beitragsstruktur des DAV Baden-Württemberg und bei der Mitgliederverwaltung noch keinen endgültigen Beschluss des Landes-Gesamtverbandes gibt. Ich hoffe jedoch, dass dieser demnächst gefasst werden kann, so dass ich Ihnen im nächsten Heft mehr dazu berichten kann.

Einstweilen wünsche ich Ihnen, dass die τύχη ἀγαθή in Ihrem Leben walten möge, dass Sie sich weiterhin einer *bona valetudo* erfreuen mögen und die Lektüre der folgenden Seiten fruchtbar sein möge!

Stefan Faller

Antonio Mileo (Echterdingen)

Eine moderne Antigone?

Der Konflikt Rackete-Salvini im Griechischunterricht

Σωκράτης: Οὐκοῦν ἐρμηνέων ἐρμηνῆς γίνεσθε;

Ἴων: Παντάπασι γε.

(Plat., *Ion*, VI, 535a)

Für Griechisch-Lernende stellt die Textinterpretation eine der primären Herausforderungen dar. Gleichzeitig ist es für die Dozierenden eine Herausforderung, die Lernenden mit spannenden Inputs zu versorgen, um eine effiziente Interpretationsarbeit zu fördern. Dieser komplexe, aber fruchtbare Vorgang soll im hier vorgestellten Unterrichtsprojekt, wie die Literaturnachweise zu diesem Thema zeigen, durch theaterpädagogische Ansätze, vergleichendes Lesen von Übersetzungen und Neuinterpretationen des Originalwerks, die Verwendung digitaler Inputs oder die Bezugnahme auf aktuelle Themen unterstützt werden.¹ Der folgende Beitrag hat das Ziel, mögliche didaktische Anwendungen und die möglichen kritischen Punkte eines Verweises auf die Auseinandersetzung zwischen der Schiffskapitänin der Nichtregierungsorganisation (NGO) Sea-Watch, Carola Rackete, und dem damaligen stellvertretenden italienischen Ministerpräsidenten Matteo Salvini, die im Juni letzten Jahres nach der Rettung zahlreicher Mittelmeer-Migranten durch die Sea-Watch stattfand, im Griechischunterricht, der Sophokles' *Antigone* gewidmet ist, zu erörtern.

Dieser Vergleich zwischen dem antiken Theaterstück und dem aktuellen Vorfall mag, wie ich gleich zeigen werde, in mancher Hinsicht riskant erscheinen, kann sich aber

¹ Vgl. ALBERT KLINZ, „Zur Frage des Übersetzens und Interpretierens“, *AU*, 2, 8, 1956, S. 33-42; ID., „Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation an der Schule“, *AU*, 3, 5, 1959, S. 34-46; OTTO SEEL, „Über die griechische Tragödie oder vom Sinn des Griechisch-Unterrichts“, *AU*, 4, 1, 1959, S. 16-40; ADOLF PALM, „Tragödie und Satyrspiel des Sophokles auf der Schulbühne“, *AU*, 4, 1, 1959, S. 62-80; HARMUT VON HENTIG, „Das Verstehen des Unverstandenen. Gedanken über die Aufführung von griechischen Tragödien am altsprachlichen Gymnasium“, *AU*, 4, 1, 1959, S. 41-61; FRANZ KIECHLE, „Die Auswertung von Historikertexten zur politischen Bildung im Unterricht (dargelegt an der Interpretation attischer Redner)“, *AU*, 5, 5, 1962, S. 5-26; ACHIM BLOCK, „Antike Tragödie im modernen Drama“, *AU*, 7, 1, 1964, S. 50-68; FLORIAN KRÜPE, „Alte Geschichte multimedial – Einige Bemerkungen zur allgegenwärtigen Antike und dem Medieneinsatz im Unterricht“, in Magnus Frisch (Hg.), *Alte Sprachen – neuer Unterricht*, Speyer, Kartoffeldruck-Verlag, 2015, S. 125-152, sowie WOLFGANG POLLEICHTNER (Hg.), *Digitalisierung in Unterricht und Lehre der Alten Sprachen: Gegenwärtige Trends und aktuelle Herausforderungen*, Speyer, Kartoffeldruck-Verlag, 2019. Ein Versuch der Umsetzung von Theaterpädagogik zur *Antigone* wurde im Schuljahr 2004/2005 im Liceo Classico Statale Vittorio Emanuele II in Neapel, Italien, unter der Anleitung von Herrn Raffaele Morra und der Regie von Herrn Carlo Galati durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit folgte der Lektüre des Textes des Sophokles die Interpretation und die Umarbeitung. Eine Aufführung wurde letztendlich im historischen Theater Mercadante in Neapel veranstaltet.

andererseits als wirksam erweisen.² Ausgangspunkt dafür ist in der Tat das Interesse, das die Geschichte des letzten Sommers in der Öffentlichkeit geweckt hat und an dem verschiedene Gesellschaftsgruppen beteiligt waren, was die Teilnahme junger Schüler im Urlaub provozierte, die sich mit leidenschaftlichen und farbenfrohen Aussagen auf den beliebtesten Social-Media-Plattformen äußerten. Besonders auffällig war, dass sich das anfangs stark auf aktuelle Ereignisse konzentrierte Interesse in wenigen Tagen auch von der zeitgenössischen Angelegenheit auf die *Antigone* verlagerte und so ein breiteres Publikum die extreme Aktualität des griechischen Theaters und seines universellen Wertes entdeckte oder wieder entdecken konnte. Für einige Tage war die Kenntnis des Inhalts dieser griechischen Tragödie nicht mehr nur ein Privileg weniger, sie war nicht nur „stauiger“ Studieninhalt trübsinniger Studenten,³ sondern schien eine Ressource für alle und sogar ein Instrument zur Analyse der Realität, der heutigen Gesellschaft zu sein: Ein Beispiel dafür, wie man sich den komplexesten Fragen des Lebens stellen kann, eine Quelle an Erfahrungen, auf die man zurückgreifen kann, um die Phänomene zu bewerten, die unsere Gesellschaft kennzeichnen. Und die Interpretation der Tragödie des Sophokles (das Studium des Griechischen folglich im weiteren Sinne) wurde nicht von Lehrern an Schulen auferlegt, sondern entsprang dem spontanen Interesse der Gesellschaft.

Das Ereignis

Für die italienische Politik war der vergangene Juni ein besonders heißer Monat. Die Lega-Partei, verkörpert durch die zentrale Figur von Matteo Salvini (der am 1. Juni 2018 zum Innenminister gewählt wurde und das Amt bis zum 5. September 2019 innehatte),

² Es ist nicht das erste Mal, dass die Tragödie von Sophokles das Wunder vollbringt, die gegenwärtigen Ereignisse zu beleuchten. Es ist eine besondere Eigenschaft, wenn nicht gar das Herzstück der Tragödie im Allgemeinen und des Mythos, das aktuelle Geschehen zu beleuchten und selbst wiederum deutlicher aus dem Vergleich hervorzugehen, weil der Mythos immer aktuell ist, woran uns Bultmann erinnert. Und möglicherweise ist *Antigone* unter den Tragödien der klassischen Welt diejenige, die sich in diesem Sinn am meisten aufdrängt. Tatsächlich ist das Interesse an diesem Text in den Momenten der tiefsten Krise der Gesellschaft aufgrund seiner überaus politischen Bedeutung punktuell wieder geweckt worden, wenn das Bedürfnis, die Fundamente zu überdenken am größten war, wie nach der Französischen Revolution, bei den Romantikern (Hölderlin, Hegel, Kierkegaard) und im Übergang zum 20. Jahrhunderts mit Nietzsche. Dies geschah auch nach dem ersten Weltkrieg, während des zweiten Weltkriegs (Cocteau, Brecht, Heidegger, Bultmann) und in den sogenannten „eisernen Jahren“ in Italien und zu anderen Zeiten, um nur einige Beispiele zu nennen. Es wird schließlich nichts Neues gesagt, wenn man behauptet, dass wir jedes Mal zur *Antigone* zurückkehren, wenn wir uns angesichts der kritischsten Momente der Geschichte mit den entscheidenden Themen der Wahl, der Verantwortung und damit der Freiheit auseinandersetzen (vgl. PIETRO MONTANI, *Antigone e la filosofia. Hegel, Kierkegaard, Hölderlin, Heidegger, Bultmann*, Rom, Donzelli, 2017).

³ Die Gedanken wandern unvermeidlich zu den Worten von Moor in den *Räubern* Schillers (I, II): „Schöner Preiß für euren Schweiß in der Feldschlacht, daß ihr jetzt in Gymnasien lebet, und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eures verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt – oder, wenn’s glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt, und mit Drahtfäden gezogen zu werden. Hahaha!“.

befand sich in einem fortwährenden Aufstieg, während vor der Küste der Insel Lampedusa die Notlage der aus Libyen kommenden Migranten andauerte. Auf den Seiten der wichtigsten internationalen Zeitungen verbreitete sich die Nachricht der Probleme der Anlandungen und Italiens Management-Schwierigkeiten im Umgang damit. Die Debatte weitete sich auch deshalb aus, weil der Minister den Notstand in ein Instrument der politischen Propaganda verwandelte und ihn nutzte, um die Europäische Gemeinschaft herauszufordern.

Von Anfang seines Mandats an hatte Salvini in der Tat eine Abriegelungspolitik gegenüber den Migranten und den internationalen NGOs verfolgt, die sich deren Rettung im Mittelmeerraum widmeten (in der Folge durch den Slogan „geschlossene Häfen“ definiert): Am 9. Juni 2018 hatte er dem Rettungsschiff Aquarius (mit 632 Migranten) das Anlanden an den italienischen Küsten untersagt. Am 24. September 2018 hatte der Ministerrat dem sogenannten „Sicherheitsdekret“ zugestimmt, das eine Reihe strenger Maßnahmen enthielt, die den Schutz der Flüchtlinge aus humanitären Gründen schwächten. Am 20. August 2018 hatte er das Anlegen des Schiffs Diciotti mit seinen 177 Migranten an Bord verhindert. Am 11. Juni desselben Jahres hatte der Ministerrat dem „Sicherheitsdekret 2“ zugestimmt, welches sich als ausschlaggebend für den Fall von Frau Rackete und für die NGO darstellen sollte, die nämlich dadurch gegen das Zugangsverbot in italienische Hoheitsgewässer verstieß. Dieses zweite Dekret sah hohe Bußgelder, die Festnahme des Schiffskapitäns und die sofortige Beschlagnahme (mit anschließender Einziehung des Schiffes) vor.⁴

Dies war das Klima, in dessen Rahmen sich im Juni 2019 ein neuerlicher Notfall mit Migranten ereignete. Diesmal war die NGO Sea-Watch mit Rettungsarbeiten vor Lampedusa beschäftigt, die von der einunddreißigjährigen Deutschen Carola Rackete geleitet wurde. Die Besatzung rettete 53 Menschen und wartete, da sie sich weigerte, sie an die libysche Küste zurückzubringen (nach UN-Urteil ein unsicherer Hafen),⁵ noch vierzehn Tage auf die Erlaubnis, in Lampedusa, das heißt im nächsten sicheren Hafen, von Bord gehen zu dürfen. Trotz einer ärztlichen Untersuchung, welche anordnete, dass mindestens elf Personen von Bord gebracht werden sollten, verweigerte der Innenminister die Genehmigung und setzte Patrouillenboote ein, um die Küste zu verteidigen. Der europäische Menschengerichtshof griff nicht ein und forderte Italien auf, dieses Problem

⁴ Vgl. NICOLA BARONE, ANDREA CARLI, „Migranti, Aquarius a Valencia: fine dell’odissea. Salvini: ‘Lavorerò per aumentare espulsioni’“, *Ilsole24ore*, 17.06.2018 (www.ilsole24ore.com/art/migranti-aquarius-valencia-fine-dell-odissea-salvini-lavorero-aumentare-espulsioni-AE31Bo7E). Letzter Zugriff: 16.06.2020); ALESSANDRO PARODI, „Decreto Sicurezza bis, cosa prevede e come è cambiato“, *Open*, 05.08.2019 (www.open.online/2019/08/05/decreto-sicurezza-bis-cosa-prevede-e-come-e-cambiato/). Letzter Zugriff: 16.06.2020); ANNALISA CAMILLI, „Cosa prevede il decreto Salvini su immigrazione e sicurezza“, *Internazionale*, 24.09.2018 (www.internazionale.it/bloc-notes/annalisa-camilli/2018/09/24/decreto-salvini-immigrazione-e-sicurezza). Letzter Zugriff: 27.10.2019); NICOLA BARONE, „Diciotti, chiesta l’autorizzazione a procedere per Salvini. Il vicepremier: ci riprovano“, *Ilsole24ore*, 16.06.2020 (www.ilsole24ore.com/art/diciotti-chiesta-l-autorizzazione-procedere-salvini-vicepremier-ci-riprovano-AE76AALH). Letzter Zugriff: 16.06.2020).

⁵ Vgl. NICOLA BARONE, „Diciotti ...“ (vgl. Anm. 4).

eigenständig zu lösen. Am fünfzehnten Tag beschloss die Kapitänin, die Blockade zu durchbrechen und in die italienischen Hoheitsgewässer zu fahren – mit Rücksicht auf den psychophysischen Zustand der Menschen an Bord des Schiffes und die Notsituation. Rackete verstieß damit gegen die Bestimmungen des Innenministers und rettete die Migranten an Bord der Sea-Watch. Beim Ausführen dieses Manövers rammte sie ein italienisches Patrouillenboot. Daraufhin wurde sie verhaftet und angeklagt, einen Akt der Gewalt gegen ein nationales Kriegsschiff begangen zu haben. Außerdem wurde durch das erstmals angewandte Sicherheitsdekret 2 eine hohe Geldbuße und die Beschlagnahme des Schiffes angeordnet, weil wiederholt die Blockade durchbrochen wurde. In der Tat hatte sie bereits am 26. Juni vor Lampedusa zum ersten Mal so gehandelt. Die Anschuldigungen wurden später aufgrund des Eingreifens des zuständigen Gerichts fallen gelassen.

Der Zusammenstoß zwischen dem damaligen Minister und der Kapitänin fand auf den Seiten der wichtigsten nationalen und internationalen Zeitungen unmittelbare und breite Resonanz und weckte großes Interesse in der öffentlichen Meinung, bei Politikern, Intellektuellen, Persönlichkeiten der Unterhaltungswelt und Schülern. Die Debatte um die Auseinandersetzung zwischen Salvini und Rackete fügte sich in eine breitere Diskussion ein, die bereits seit mehreren Monaten in italienischen Zeitungen zwischen Anhängern und Kritikern der NGOs geführt wurde. Im April hatte der Schriftsteller und Journalist Roberto Saviano die Arbeit der NGOs im Mittelmeerraum gegen die Angriffe des Vizepräsidenten des Ministerrates und Vorsitzenden der 5-Sterne-Bewegung Luigi Di Maio („Heuchler, der NGOs verteidigt“. „Diejenigen, die es für unangemessen halten, sie anzugreifen, geben vor, das Einwanderungsgeschäft nicht zu sehen.“) verteidigt.⁶ Ebenfalls im April hatte der Jurist Gustavo Zagrebelsky interveniert, der sich mit den rechtlichen und moralischen Implikationen dieser Thematik befasste und die Frage vom jeweiligen Ereignis auf Fragestellungen mit universellem Charakter verschoben hatte: „Den Gesetzen muss man Folge leisten. Das sagt auch [...] Artikel 54 der [italienischen] Verfassung. Stets gehorchen? [...] Auch wenn Willkür, Gewalt und Angst legalisiert werden?“⁷ Die Debatte, die von der Analyse der Notsituationen aufgeworfen wurde,

⁶ So rekonstruiert die Redaktion der Zeitung *La Repubblica* die Debatte vom 23.04.2017 (S. 3ff.), indem sie auch die Äußerung von Amnesty International aufnimmt: „Es reicht mit Verleumdungen, retten wir Leben! Wer von Vereinbarungen mit Schmugglern spricht, beweise es!“ Aus dieser Zeit stammt auch die Veröffentlichung der Ausgabe von ROBERTO SAVIANO, *In mare non esistono taxi*, Mailand, Contrasto, 2019.

⁷ GUSTAVO ZAGREBELSKY, „Disobbedire è una virtù repubblicana“ („Der Ungehorsam ist eine republikanische Tugend“), *La Repubblica*, 12.04.2019 (S. 44-45): „Diese Fragestellung hat einen moralischen und einen juristischen Aspekt. [...] Die Kontroverse brach aus, als sich mehrere Bürgermeister weigerten, Vorschriften zur Zurückweisung von Menschen zu befolgen, die vor Schiffbruch im Mittelmeer gerettet worden waren. [...] Wie sollen solche Fälle nach dem geltenden konstitutionellen System behandelt werden? Vor allem der vorgenannte Art. 54 schreibt aber die Einhaltung des Gesetzes vor, aber auch der Verfassung, vor allem der Verfassung und erst dann der Gesetze. Wenn das Gesetz mit der Verfassung in Einklang steht, ist alles in Ordnung. Aber was, wenn das nicht so ist? [...] Derjenige, der das Gesetz angefochten hat, indem er es verletzt hat, wird mit den vorgesehenen Strafen belegt, aber dagegen kann ein Gerichtsverfahren eröffnet werden, in

weitete sich daher auf weitergehende Fragen aus: Die Diskussion über die Angemessenheit, das Anlegen von auf See geretteten Migranten zu gewährleisten, führte dazu, dass über die Notwendigkeit nachgedacht wurde, Recht und Ethik zu integrieren, den Gegensatz zwischen juristischem Recht und Naturrecht in Frage zu stellen, und entzündete sich in den verschiedensten Printmedien und Social-Media-Plattformen bezüglich des Werts des zivilen Ungehorsams und der Werte der Verfassung.⁸

In diesem Zusammenhang wurde erstmals auf die Tragödie von Sophokles Bezug genommen und Vergleiche zwischen Rackete und Antigone angestellt. Die faszinierende Annäherung wurde schnell von der internationalen Presse aufgenommen und hatte auch ein gewisses Echo in der öffentlichen Meinung.⁹ Mir erscheint dies besonders interessant

dessen Verlauf es möglich ist, eine Frage der Verfassungswidrigkeit bezüglich der Bestimmung, die die Sanktion vorsieht, zu erheben, eine Frage, die vom Gerichtshof entschieden wird. Wenn das Gesetz verfassungswidrig ist, wird es für ungültig erklärt und kann nicht gegen diejenigen angewendet werden, die es gebrochen haben. [...] In der Tat, jedes Mal, wenn wir Gesetze befolgen, stärken wir sie durch unsere Fügsamkeit: Wenn das Gesetz gerecht ist, stärken wir die Gerechtigkeit, aber wenn es ungerecht ist, stärken wir die Willkür. So wird es gesagt: Aber all dies setzt Mut voraus, dass wir etwas aufs Spiel setzen und Risiken eingehen. Ja, und dann? Die Freiheit weiß nicht, was sie mit den zahmen, ängstlichen Menschen anfangen soll, die nur an ihre eigene warme Sicherheit denken. Und die Feiglinge und die Ängstlichen wiederum wissen nicht, was sie mit der Freiheit anfangen sollen“.

⁸ EZIO MAURO, „La legge superiore“, *La Repubblica*, 27.06.2019: „Aber was passiert, wenn die moralische Frage nicht mit dem Gemeinschaftssinn übereinstimmt, wenn sie nicht mit dem Zeitgeist übereinstimmt, in der Minderheit des kollektiven Gewissens ist? Wenn der ethische Imperativ nicht als universell angesehen wird und zum individuellen Zeugnis, umgeben von Indifferenz und Zynismus wird? [...] Wir sind in Bezug auf das Prinzip, das unsere gesamte Verfassung durchdringt, nämlich die Würde der Person, die Vorstellung, dass der Mensch als solcher der Inhaber unverletzlicher Rechte, d.h. ‚natürlicher‘ Rechte, ist und daher die moralische Macht besitzt, zu verlangen, dass sie befolgt und respektiert werden, stumpf geworden. Wir haben vergessen, dass in der Erklärung der Menschenrechte die Anerkennung der Menschenwürde als Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt angesehen wird. Wir entsprechen nicht den Standards, die wir selbst geschrieben haben.“

⁹ Der erste, der öffentlich einen Vergleich vorgeschlagen hat, war der Liedmacher und Griechisch-Lehrer Roberto Vecchioni mit einem Artikel mit dem Titel „La capitana Antigone“, *La Repubblica*, 29.06.2019. Der Vergleich wurde daraufhin in vielen internationalen und nationalen Zeitungstexten aufgenommen (vgl. zum Beispiel GIANPAOLO CARBONETTO, „Più di Antigone“, *Il Messaggero veneto*, 29.06.2019; MICHELE AINIS, „Quelle donne disobbedienti“, *La Repubblica*, 01.07.2019; TOMASO MONTANARI, FRANCESCO PALLANTE, „Antigone è la Costituzione“, *Il Manifesto*, 02.07.19; KAI MÜLLER, „Carola Rackete ist Sophokles’ Antigone unserer Zeit“, *tagesspiegel.de*, 02.07.2019; GIANNI DI CAGNO, „Carola e i perchè della sinistra“, *La Repubblica*, 03.07.2019; DONATELLA DI CESARE, „Eine Antigone unserer Zeit“, *Die Zeit*, 04.07.2019; STEFANO MASSINI, „Da racketiano a epstinico le nuove parole che ci servono“, *La Repubblica*, 14.07.19) und mit Argumenten, die auffällig politischer als philologisch sind, in einigen Online-Zeitungen (NICOLA PORRO, „Ma quale Carola-Antigone“, *nicolaporro.it*, 29.06.2019; FEDERICO PARISI, „Carola Rackete come Antigone? Non scherziamo!“, *lacronacadiroma.it*, 04.07.2019). Für weitere Vergleiche mit Antigone, die in der Vergangenheit vorgeschlagen wurden, vgl. MICHELA LOMBARDI, „Antigone come Tobit: disobbedire al decreto del re. La realtà del potere tra etica, religione e politica“, in *Wiener Studien*,

im Hinblick auf das Gestalten einer oder mehrerer Stunden über die griechische Tragödie. Der Vergleich zwischen der *Antigone* und dem Fall Rackete hat in der Tat im außerschulischen Zusammenhang bereits den doppelten Vorteil gezeigt, einerseits eine eingehendere Reflexion über die Themen und Akteure des gegenwärtigen Ereignisses zu fördern und andererseits das Interesse der Öffentlichkeit und eines breiteren Publikums für die Sophokles-Tragödie zu wecken. Mit einer sorgsamem Auswahl des Materials und mit einigen notwendigen, vorausgehenden methodologischen Klarstellungen kann sich diese Annäherung auf der einen Seite als nützliches Instrument zur Analyse des Theaters des Sophokles und auf der anderen Seite als effizientes Interpretationswerkzeug für die Gegenwart herausstellen: über die erwähnten aktuellen Ereignisse, über das europäische Rechtssystem und allgemein über das Phänomen der Migration – eine echte politische, soziale, humanitäre und wirtschaftliche Herausforderung unserer Zeit.¹⁰

Stärken und Grenzen der Analogie

Die Aufgabenstellung einer Griechischstunde, die auf dem Rackete-Antigone-Vergleich beruht, ist nicht von der Analyse der Stärken und Grenzen dieser Analogie zu trennen, d.h. von den Punkten, an denen die Überlappung der beiden Ereignisse übereinstimmen und den Punkten, bei denen diese stattdessen einen Bruch erzeugt, der den Lernprozess stören könnte. Dieser Arbeitsschritt, zu dem hier einige Ideen vorgeschlagen werden, kann im Klassenzimmer mit und von den Schülern im Voraus durchgeführt werden, oder kann im Rahmen einer breiteren Unterrichtsreihe zu Sophokles' *Antigone* als Ziel einer bestimmten Lektion erarbeitet werden. Die Reflexion über die Ähnlichkeiten und Unterschiede dieser Gegenüberstellung kann in der Tat der Wendepunkt einer schülerzentrierten Stunde sein, um die Schüler dazu zu bringen, die Unterschiede zwischen der griechischen Welt und der modernen Gesellschaft induktiv zu reflektieren und dabei auf diesen Perspektivenwechsel zurückzugreifen, der heute zu Recht als eine

127 (2014), S. 33-45; NORBERT ZINK, *Sophokles. Antigone*, Stuttgart, Reclam, 2017, S. 131-143; FRANCESCO CAVALLA, *All'origine del diritto, al tramonto della legge*, Neapel, Jovene, 2011.

¹⁰ Neufassungen und Neuinterpretationen des Werks von Sophokles und des klassischen Mythos, um zeitgenössische Themen zu behandeln, haben in der jüngeren Vergangenheit sowohl bezogen auf das Interesse eines breiten Publikums als auch auf Literaturkritiker großen Erfolg gehabt. Bekannt ist zum Beispiel, das Meisterwerk *Die Schutzbefohlenen* von Elfriede Jelinek (2013), das das Thema der Flüchtlinge behandelt und das durch Verweise auf die griechische und lateinische Literatur verwoben ist. Genauso bekannt ist das jüngste theatralische Werk *Esodo* von Emma Dante (2019), das von *König Ödipus* des Sophokles inspiriert ist und von der Migration von Ödipus erzählt und diese neu schreibt. Dabei geht es um aktuelle Themen wie die Beziehung zum anderen, die Beziehung zum Fremden und die Wichtigkeit, die Unterschiede in einer vielfältigen Gesellschaft zu erkennen. Zum Verhältnis von Ethik und Recht vgl. SERGIO COTTA, *Giustificazione e obbligatorietà delle norme*, Mailand, Giuffrè, 1981; FRANCESCO VIOLA, „La teoria della separazione tra diritto e morale“, in Mario Amelotti *et al.* (Hg.), *Studi in memoria di Giovanni Tarello*, Mailand, Giuffrè, 1990, S. 667-705; GUSTAVO ZAGREBELSKY, *La legge e la sua giustizia*, Bologna, Il Mulino, 2008; ALDO SCHIAVELLO, „L'eterno ritorno della contrapposizione tra giuspositivismo e giusnaturalismo. Una replica a Salvatore Amato“, in *D&Q*, 8, 2008, S. 17-32.

der Stärken¹¹ des Griechischunterrichts angesehen wird.¹¹ Anders gesagt: Obwohl eine Analogie per definitionem einige Unterschiede zwischen den Begriffen des Vergleichs aufweist, ist es in diesem Fall, in dem der Griechischunterricht die Schüler mit ethischen Fragen und aktuellen Zahlen der politischen Welt konfrontiert, besonders wichtig, diesen Vergleich zu definieren oder ihn zumindest kritisch zu beleuchten, um hervorzuheben, wieweit wir die Annäherung zwischen einer Episode des Mythos und einem aktuellen Ereignis fortführen können und wo stattdessen eine Unterscheidung erforderlich ist. Die Analogie zwischen den beiden hier in Rede stehenden Punkten beruht auf starken Ähnlichkeiten, die wie folgt auf schematische Weise gruppiert werden können:

a) Indem Rackete die Migranten aus dem Wasser des Mittelmeers rettet und sie zum nächsten sicheren Hafen bringt, stellt sie bewusst das italienische *Recht* infrage und ergreift, wie Antigone, für die *Gerechtigkeit* Partei. Dieser Kontrast zeigt sich auch in der Dialektik von Rackete-Salvini: Erstere bezieht sich stets auf die Unmöglichkeit, das moralische Gesetz zu umgehen, während der Zweite sich – zusätzlich zu den Äußerungen in den sozialen Medien und im Fernsehen – auf Dekrete beruft. Der Gegensatz zwischen Ethik und Politik ist somit das charakteristische Merkmal sowohl des antiken Konflikts (Antigone-Kreon) als auch des modernen (Rackete-Salvini), und die Verteidigung des Ersteren gegen die Mechanismen des Letzteren stellt den Sinn des Handelns beider, sowohl von Rackete wie von Antigone, dar.¹²

b) Sich auf die Seite der *Gerechtigkeit* zu stellen, ist für Rackete, genauso wie für Antigone, die einzig mögliche Wahl: In den Augen der beiden Frauen gibt es keine Alternativen und der einzig gangbare Weg ist, nach dem Gewissen zu handeln. Für Rackete ist die Notwendigkeit durch die Not der an Bord des Schiffes sterbenden Migranten gegeben und für Antigone durch die Dringlichkeit, ihren Bruder zu begraben sowie durch das Anerkennen des Gesetzes des Blutes, das sie zwingt, so zu handeln, wie sie handelt. Auf die gleiche Weise sind weder Salvini noch Kreon geneigt, ihre jeweilige Position neu zu verhandeln: Die Protagonisten beider Ereignisse zeichnen sich durch einen analogen Extremismus aus. Sie sind nicht von ihren eingenommenen Positionen

¹¹ Vgl. AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG (Hg.), *Fachdidaktik Latein und Griechisch*, Dillingen, ALP, 2016, S. 9 f.; vgl. auch STEFAN KIPF, *Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland*, Bamberg, Buchner, 2006 und RAINER NICKEL, „Fachdidaktik und Kompetenzorientierung im altsprachlichen Unterricht“, in: Magnus Frisch (Hg.), *Alte Sprachen – neuer Unterricht*, Speyer, Kartoffeldruck-Verlag, 2015, S. 35-52.

¹² Und damit der starke Bezug zur Brüderlichkeit zwischen den Menschen („Ein Bruder ist ein Bruder, die Menschheit eine grenzenlose Familie“), den Rackete explizit ausdrückt und worin sich eine Analogie zum Blutrecht findet, auf das sich Antigone beruft. Vgl. DONATELLA DI CESARE (wie Anm. 9), die schreibt: „Was hätte Carola anderes tun sollen, als den Hafen von Lampedusa anzusteuern? Rechtswidrig ist weit eher das Salvini-Dekret, das sowohl gegen die italienische Verfassung als auch gegen geltendes Seerecht verstößt. Denn die Verfassung garantiert das Asylrecht, während die Politik der geschlossenen Häfen zu Massenzurückweisungen führt. Auf der einen Seite die Gerechtigkeit, auf der anderen ein widerrechtliches Gesetz. Carola ist eine Antigone unserer Zeit. [...] Sie verteidigt die Gemeinschaft gegen den Staat, die Menschenrechte gegen den Zynismus der Macht.“

abzubringen, und genau ihre absolute Entschlossenheit erhöht die Tragik der Geschichte und der beteiligten Charaktere.

c) Mit dem Thema des Gehorsams gegenüber dem kategorischen Imperativ ist wie zwei Seiten derselben Medaille ein anderer Verbindungspunkt zwischen Rackete und Antigone eng verknüpft, nämlich die Wahl des Ungehorsams gegenüber den Gesetzen des Staates, der als Verteidigung der Menschen und des menschlichen Lebens, als moralische und zivilrechtliche Verpflichtung wahrgenommen wird, gegenüber der es keine Alternativen gibt.

d) In beiden Ereignissen sind die Themen der Beziehung zu Fremden und deren Aufnahme zentral. Die Position, die Rackete einnimmt, stellt sich auch als Verteidigung des Menschenrechts dar, im modernen Europa die Grenzen des Nationalstaates zu überschreiten, und repräsentiert folglich die Anerkennung der Freiheit des Einzelnen im Konflikt zwischen Anhängern nationaler Souveränität und Mitgliedstaaten der Europäischen Union, wie bei *Antigone* das Handeln der Titelheldin das Thema der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und zum Vaterland in den Fokus rückt, während Polyneikes, dem das Begräbnis verweigert wird, von Kreon als Verräter gebrandmarkt wird.¹³

e) Außerdem haben beide Ereignisse das Thema des Todes und des Begräbnisses gemein. Antigone bittet darum, ihrem Bruder Polyneikes die Ehre des Begräbnisses, eines Rituals, das in der griechischen Welt der Vermeidung der Verdammnis entspricht, zuzugestehen.¹⁴ Über die gesamte Fragestellung der in Italien ankommenden Migranten hängt das Gewicht der Todesopfer im Mittelmeer: Rackete brandmarkt die Notsituation der Migranten an Bord, für die die Kapitänin um Landeerlaubnis auf Lampedusa bittet, um neue mögliche Tote auf See zu vermeiden. Salvini verweigert die Erlaubnis zum Anlegen mit dem Risiko, die Voraussetzung für mögliche neuerliche Tote zu schaffen, obgleich er negiert, dies vorzuhaben.¹⁵

¹³ Vgl. FRANCESCA ZIPPILLI, „Note all’Antigone di Sofocle: *pólis* e giustizia tra dio, uomo, confine e conoscenza. Un paradigma all’origine del concetto di laicità“, in *Sintesi dialettica*, 19.11.2008 (www.sintesidialettica.it/leggi_articolo.php?AUTH=150&ID=254&NUMBER=5). Letzter Zugriff: 24.06.2020). Mit dem Thema der Heimat und vor allem des Kriegs sind in gewisser Weise einige berühmte Neuinterpretationen der *Antigone* in der Neuzeit verbunden – zu denken ist zum Beispiel an Hasenclever und Brecht. Vgl. ADRIANO ARDOVINO, *Antigone e la filosofia: Hegel, Kierkegaard, Hölderlin, Heidegger, Bultmann*, Donzelli, Rom, 2001; MARIA GRAZIA CIANI (Hg.), *Sofocle, Anouilh, Brecht. Antigone: variazioni sul mito*, Venedig, Marsilio, 2001; GIANLUCA MIGLINO, „Guerra, rivolta, rinuncia: sull’Antigone di Walter Hasenclever“, in *K. Revue trans-européenne de philosophie et arts*, 1, 2018, S. 97-106.

¹⁴ Vgl. THEODOR PELSTER (Hg.), *Sophokles. Antigone*, Stuttgart, Reclam, 2018, S. 56 f.

¹⁵ Man denke an das Bild vom Mittelmeer-Grab oder Mittelmeer-Friedhof in der italienischen Presse (vgl. z.B. GISELLA RUCCIA, „Migranti, Saviano: Il Mediterraneo è un cimitero, ma non tutti stanno partecipando allo scempio. C’è chi resiste“, *Il Fatto Quotidiano*, 13.06.2018 (www.ilfattoquotidiano.it/2018/06/13/migranti-saviano-mediterraneo-e-un-cimitero-non-tutti-pero-avranno-partecipato-a-questo-scempio/4425030/)). Letzter Zugriff: 24.06.2020).

f) Eine weitere Analogie betrifft den Geschlechterkonflikt. In dem Aufeinandertreffen Antigone-Kreon verkörpert erstere die Werte der Zuneigung, insbesondere der Familie und der Fürsorge, deren Wahrung traditionell den Frauen zugeschrieben wird. Auch Rackete zeigt, dass ihr diese Werte am Herzen liegen. Salvini und Kreon repräsentieren hingegen die Erfordernisse (wenn es hier Erfordernisse gibt) des Kriegs, der mehr oder weniger legitimen Verteidigung gegen den Feind, die physische Kraft, und im schlimmsten Fall die Gewalt: Merkmale, die sich normalerweise, zu Recht oder zu Unrecht, auf das männliche Geschlecht beziehen. Aus didaktischer Sicht erscheint mir dieser Aspekt besonders anregend, da er bei Mädchen und Jungen, die sich vielleicht auch mit unerwarteten Gesichtspunkten in die Debatte einschalten und für die das „Spiel“ der Konfrontation keineswegs selbstverständlich ist, sehr gut ankommt, so dass die Dialektik im Klassenzimmer normalerweise sehr anregend wird.

g) Abschließend ist in der *Antigone* ein Generationenkonflikt erkennbar. Antigone und Kreon repräsentieren in der Tat auch zwei unterschiedliche Sichtweisen auf das Leben und auf die Realität, die mit dem Lebensalter verbunden sind. Die erste Sichtweise, idealistisch und leidenschaftlich, wird für gewöhnlich eben von den Jungen (Antigone), die zweite, praktisch und realistisch oder zumindest ernüchtert, gerade von den Älteren vertreten (Kreon). Dieser Aspekt, der vielleicht etwas „ausgefallen“ ist, kann eine etwas leichtere Annäherung an den Text des Sophokles darstellen und könnte insbesondere Schüler interessieren.

Bei der Annäherung von zwei zeitlich weit auseinander liegenden Ereignissen ist es – insbesondere im schulischen Kontext – gleichermaßen wichtig, die Unterschiede zu erfassen. Das heißt, dass es, wie gesagt, notwendig ist, den Schülern die Grenzen einer solchen Analogie zu vermitteln und sicherzustellen, dass sie in der Lage sind, beide Ereignisse zu kontextualisieren, so dass sie die besonderen Elemente des einen und des anderen, der griechischen und der modernen Welt, identifizieren und entschlüsseln können. Bei dieser Annäherung müssen mindestens zwei große Unterschiede zwischen den Fällen wahrgenommen werden, so dass die Schüler sowohl das Stück von Sophokles als auch das zeitgenössische Ereignis verstehen können:

a) Im Drama des Sophokles agiert Antigone außerhalb des Gesetzes, Rackete agiert stattdessen im Rahmen internationaler Konventionen, obwohl diese im Gegensatz zu den Bestimmungen des italienischen Innenministers stehen. Der rechtliche Aspekt ist nicht nebensächlich, wie Donatella Di Cesare hervorhob: „Absurd wäre es, in einer solchen Lage zu gehorchen – aus Gleichgültigkeit, aus kleingeistiger Gedankenlosigkeit, aus erklärter Unfähigkeit heraus, den Standpunkt des anderen einzunehmen. Was schockieren sollte, ist nicht der Ungehorsam, sondern die blinde Unterwerfung gerade dort, wo Todesurteile erlassen werden, wo im Namen des Gesetzes befohlen wird, sterben zu lassen – gemäß dem brutalen Diktat einer neuen Nekropolitik“.¹⁶ Und doch besteht im ersten Fall der Konflikt zwischen geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen; im zweiten zwischen nationalem und internationalem Recht, neben Ethik und Politik. Der Unterschied im Kontext – nicht nur juristisch und kulturell, sondern tiefgreifender

¹⁶ DONATELLA DI CESARE (wie Anm. 9).

erkenntnistheoretisch – ergibt sich, wie üblich, drängender, je mehr man die beiden Ereignisse einander annähert: Das Drama des Sophokles ist direkt mit der „politischen“ Realität des 5. Jahrhunderts verbunden und die Dynamiken, die der πόλις zugrunde liegen, sind essentiell, um die Argumentationen des Kreon und der Antigone zu verstehen.¹⁷ Die πόλις des 5. Jahrhunderts ist „die Gesamtheit der Bürger, die berechtigt und verpflichtet sind, für das Gemeinwesen zu sorgen“.¹⁸ Es handelt sich um einen Personalverband, der einer konsolidierten Inklusions- und Exklusionsdynamik unterliegt, in die Kinder, Frauen oder Ausländer nicht integriert sind. In der πόλις, einer Geschichtsstätte, findet menschliches Handeln statt: Die Politik, die gemeinschaftliche Erfahrung, ist essentiell für den Menschen, da man sich in ihr verwirklicht und nicht ohne sie leben kann und da es *unheimlich* wird, wenn man aus diesem kollektiven Kontext genommen wird. Die Logik des Seins im Sinne des Daseins impliziert aber auch, dass über den Menschen die Verdammung der Tragik, die mit den Dynamiken der Exklusion verbunden ist, hängt. Die Besonderheit der politischen Realität – was mit der Unübersetzbarkeit des Wortes πόλις in modernen Ausgaben zusammenhängt¹⁹ – wird folglich betont, wenn man zwei zeitlich so weit entfernte Ereignisse einander annähern will, die durch das Drama der legalisierten Ausgrenzung verbunden sind. Auf die gleiche Weise muss den Schülern klar sein, dass sich der Konflikt zwischen Antigone und Kreon nicht auf einen Familienstreit beschränkt und es sich auch nicht (nur) um eine revolutionäre Aktion einer jungen Frau gegen eine männliche Macht handelt. Genauso wenig geht es darum, festzusetzen „welche Gesetze in der *Polis* gelten sollen“,²⁰ sondern, dass die prinzipielle Frage, auf der der Konflikt beruht, der Widerspruch zwischen Ethik und Politik ist, der zum Zustand eines jeden Menschen gehört und ein wesentliches Element der Existenz ist. Und genau auf diese zentrale Frage kann sich der Vergleich der beiden Ereignisse, die in so unterschiedlichen Kontexten stattfinden, stützen, denn in beiden Fällen bleibt nicht nur die Opposition zwischen *Gesetz* und *Gebot* von zentraler Bedeutung, nicht nur das Dilemma, ob der innere Imperativ befolgt werden soll oder ob das Recht, das zur Verteidigung der Gemeinschaft festgelegt wurde, zu befolgen ist, wenn es keine perfekte Übereinstimmung zwischen den beiden gibt. Es ist vielmehr aus beiden Fällen ersichtlich, dass der Widerspruch der menschlichen Natur und dem Menschen selbst innewohnt, der daher einen Weg finden muss, diesen Widerspruch im Rahmen der sozialen und individuellen Dynamiken auszudrücken und in Einklang zu bringen.

b) Es ist gleichermaßen wichtig, dass die Schüler die Besonderheit des Charakters des Kreon verstehen, der offensichtlich von dem Kontext, in dem die Tragödie des Sophokles geschrieben ist, nicht zu trennen ist. Der Begriff des νόμος – der in der Argumentation des

¹⁷ Der Herrscher kehrt immer wieder auf das semantische Feld der πόλις zurück (vgl. z.B. bei V. 162 f.)

¹⁸ Vgl. THEODOR PELSTER (Hg., wie Anm. 14), S. 54.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ein Thema das hingegen für THEODOR PELSTER (Hg., wie Anm. 14), S. 57 von besonderer Bedeutung ist. Zum Kontrast Mann-Frau als Symbol des Kontrasts Ordnung-Unordnung und zivilisiert-nicht zivilisiert vgl. PIERRE VIDAL-NAQUET, *Le chasseur noir*, Paris, La Découverte, 2005³.

Herrschers von Theben (V. 213 f.) essentiell ist und dem Antigone die göttlichen Gesetze gegenüberstellt, in deren Namen Polyneikes begraben werden sollte – unterscheidet sich stark vom modernen Rechtsbegriff und enthält verschiedene Nuancen, die den Schülern klar sein müssen, damit die Annäherung der beiden Ereignisse keine Verwirrung stiftet. Die Reflexion zum Konzept des νόμος, genauso wie zu dem der πόλις, kann im Vorhinein bearbeitet werden oder kann induktiv aus der Annäherung Kreon-Salvini hervorgehen. Es ist lediglich notwendig, dass diese Unterschiede den Schülern am Ende des Unterrichts bekannt sind. Das Verständnis dieser Unterschiede zwischen Schlüsselkonzepten, die jeweils der antiken Welt und der Moderne eigen sind, ist in der Tat essenziell, damit die Schüler die Unterschiede zwischen den Persönlichkeiten von Salvini und Kreon verstehen. In der Dialektik Staat-Individuum und im rechtlichen Konflikt von Recht-Religion, der in der Tragödie von Sophokles in Szene gesetzt wird, ragt Kreon, dessen Figur nicht mit der von Tyrannen, Diktatoren oder von nationalistischen Staatsoberhäuptern vergleichbar ist, als Garant des Staates auf: Er verkörpert das Recht und repräsentiert, fast wie eine Hypostase, den Staat, dessen Recht er verteidigt, noch vor der Ordnung.²¹ Ganz anders sind offenkundig die Absichten, die von den zeitgenössischen Souveränen proklamiert werden, die sich gegen internationale politische und juristische Gremien richten und die im Gegensatz zur Verfassung handeln, wenn diese die nationalen und persönlichen Ambitionen einschränken.²² Wenn man die Figuren von Kreon und Salvini gegenüberstellt, muss man nicht nur die unterschiedliche Vorstellung von Recht in der antiken und der modernen Welt und die unterschiedliche Reichweite des Rechts beachten, sondern auch das unterschiedliche politische Verhalten der beiden Persönlichkeiten und ihre unterschiedliche Vorstellung von der gemeinen Sache. In anderen Worten: Man muss die Hypothese einer Instrumentalisierung des Ereignisses durch den italienischen Minister angesichts eines Themas, das sich großer medialer Aufmerksamkeit erfreut, so wie angesichts der Einwanderung zu Propagandazwecken berücksichtigen. Mit anderen Worten muss man die Annahme berücksichtigen, dass

²¹ Zum Konzept des νόμος und den drei wichtigsten Interpretationen des Falls der Antigone (orthodoxe Interpretation, hegelianische Interpretation und Interpretation des fehlenden Dialogs) vgl. MARIO VEGETTI, *Tra Edipo e Euclide*, Mailand, Il Saggiatore, 1983, GUSTAVO ZAGREBELSKY, „Il diritto di Antigone e la legge di Creonte“, in Ivano Dionigi (Hg.), *La legge sovrana*, Mailand, 2006 S. 21-51 und Ettore Cingano, „Figure eroiche nell’Antigone di Sofocle e nella tradizione mitografica arcaica“, in Guido Avezù (Hg.), *Il dramma sofocleo: testo, lingua, interpretazione*, Stuttgart-Weimar, Metzler, 2003. Anders ist die Ansicht von WOLFGANG KUBIK, *Antigone. Hingabe und Machtmissbrauch in der Tragödie des Sophokles*, Cuxhaven, Neufeld Verlag, 2018, laut dem Kreon ein „brutaler Machthaber“ ist (vgl. auch NORBERT GERTZ, *Rez. zu W. Kubik*, 2018, „Forum Classicum“, 3, 2018, S. 217-219).

²² Man bedenke, nur um ein Beispiel zu nennen, den verfassungswidrigen Antrag der „alle Befugnisse“ an den damaligen Ministers Salvini übertragen wollte. Zu dem Thema vgl. ANDREA MAESTRI, „Caro ministro Salvini, rilegga la Costituzione: la aiuterà a non violarla“, *Huffington Post*, 01.06.2018 (www.huffingtonpost.it/andrea-maestri/car-ministro-salvini-rilegga-la-costituzione-la-aiutera-a-non-violarla-a-23448390/). Letzter Zugriff: 24.06.2020); ORESTE POLLICINO, GIULIO ENEA VIGEVANI, „Perché Salvini non può chiedere pieni poteri“, *Ilsole24ore*, 09.08.2019 (www.ilsole24ore.com/art/perche-salvini-non-puo-chiedere-pieni-poteri-ACYu05d). Letzter Zugriff: 24.06.2020).

Matteo Salvini, um die populistischen Tendenzen in Italien und die eigene Position als Minister zu stärken, die Figur des Ministers an die persönlichen und parteipolitischen Bedürfnisse anpassen wollte (Man beachte, dass der Minister kurz danach die Italiener um ein Referendum bat, um sich die „vollen Befugnisse“ zu sichern).²³

Und auch in diesem Fall gilt es, die Bedeutung eines vollständigen Verständnisses der Unterschiede, die zwischen der antiken und der modernen Welt bestehen, zu vermitteln und zu unterstreichen. Genauso gilt es sicherzustellen, dass durch die Annäherung von Ereignissen und Figuren, die zeitlich so weit auseinanderliegen, der universelle Charakter der griechischen Tragödie in dem Moment deutlich hervorgeht, in dem die Schüler dazu gebracht werden, sich mit Fragen, die den beiden Ereignissen zugrunde liegen, zu beschäftigen: Welche der beiden vorgestellten Positionen kann als gerecht angesehen

²³ Vgl. POLLICINO / VIGEVANI (wie Anm. 22). Die Einstellung steht im Einklang mit der Propagandastrategie, die von Salvini bereits in der Wahlkampagne auf die Beine gestellt wurde und vom ersten Moment seines Mandats an verfolgt wurde. Eine Strategie, die zwei primäre Dynamiken nutzt: 1. Die vertretene Institution dekonstruieren oder, banaler gesagt, herabwürdigen, d.h. die institutionelle Figur eines Ministers und seine traditionelle Rolle durch ein Verhalten, das traditionell als nicht für die ausgeführte Aufgabe geeignet angesehen wird (Man beachte dabei das Erscheinen auf den Strandpartys am Lido Papeete oder die provokative Sprache, die in den Institutionen selbst verwendet wurde: vgl. *Materialien*). 2. Gleichzeitig mit dem Delegitimieren der Institutionen wird das persönliche Bild des Amtes des Innen- und Verteidigungsministers verstärkt, indem er zum Beispiel trotz des Verbots durch die Gesetzbücher Italiens wiederholt die Uniform der Streitkräfte trug. Zum Sprachgebrauch und den sprachlichen Strategien von Matteo Salvini beachte man eine interessante Studie von BARBARA ČERNÁ, *Il discorso politico in Italia e la lingua di Matteo Salvini su Twitter*, Dissert., Brno, 2016. Aus den Statistiken geht hervor, dass die verbale Aggression und der Rückgriff auf Klischees die am häufigsten wiederkehrenden Aspekte in der Kommunikation Salvinis sind. Genauso werden häufig die pädagogische Distanz, die Komplizenschaft (die auch durch die Verwendung eines „gesprochenen Italienisch“ in den schriftlichen Äußerungen erreicht wird), der wiederholte Einsatz von Personalpronomina der ersten Person, sowie von Deixis und Präsensformen und die semantischen Gegensätze genutzt, um ein positives Selbstbild und ein negatives Bild der politischen Rivalen zu vermitteln. Ebenfalls zu den kommunikativen Strategien von Salvini bekräftigt Černá: „In den Reden von Matteo Salvini bemerkt man auch noch weitere Aspekte der populistischen Rede [...]: Ansichten zu Missbräuchen der politischen Regierung offen zum Ausdruck bringen, politische Rivalen beleidigen oder die Position eines Volkssprechers einnehmen. [...] Die Notwendigkeit, sich mit den Wählern über verschiedene Instrumente vertraut zu machen, ist eines der Hauptmerkmale der Rede des Vorsitzenden der Lega“ (ebd., S. 68). Zur Spektakularisierung der politischen Rede Salvinis vgl. JULIA STEVANOVIC, *Chi urla di più? Beppe Grillo e Matteo Salvini fra spettacolarizzazione e popolarizzazione*, Dissert., Rom, 2015. Allgemeiner zum politischen Diskurs in der modernen Zeit und zur Sprache der Lega Nord vgl. PAOLA DESIDERI, *Teoria e prassi del discorso politico. Strategie persuasive e percorsi comunicativi*, Rom, Bulzoni, 1984; ROBERTO IACOPINI, STEFANIA BIANCHI, *La Lega ce l'ha crudo! Il linguaggio del Carroccio nei suoi slogan, comizi e manifesti*, Mailand, Mursia, 1994; LUCA MORI, „Partiti, leadership e consenso agli albori del social networking (2005-2010): il caso italiano“, in *Società Mutamento Politica*, 2, 3, 2011, S. 183-197; STEFANIA SPINA, *Openpolitica. Il discorso dei politici italiani nell'era di Twitter*, Mailand, Franco Angeli, 2012; LORELLA CEDRONI, *Politolinguistica. L'analisi del discorso politico*, Rom, Carocci, 2014; RAFFAELLA PETRILLI, *La lingua politica. Lessico e strutture argomentative*, Rom, Carocci, 2015.

werden? Kann man eine der beiden Positionen entbehren? Gibt es eine einzige Vorstellung von Gerechtigkeit? Wenn nicht, welche Idee von Gerechtigkeit muss die Leitidee der Verfassung sein? Welche Idee muss das Verhalten des Regierenden und des Bürgers inspirieren? Dies sind Fragen, die der griechischen Tragödie zugrunde liegen, die zu einer fruchtbaren Reflexion über unsere Gesellschaft führen können und die dazu führen, dass der Salvini-Rackete-Konflikt auf überwältigende Weise wieder auftaucht, wodurch es einfacher wird, eine Lektion mit einem induktiven Ansatz zu gestalten.

Diese Unterschiede – die auf die Besonderheit von Schlüsselbegriffen der Antike wie πόλις, νόμος, τύραννος zurückgeführt werden können – verweisen auf wesentliche Unterschiede zwischen der klassischen und der modernen Welt, die für Experten offensichtlich erscheinen, über die es jedoch gut ist, die Schüler nachdenken zu lassen. Gleichzeitig birgt der Vergleich der beiden Ereignisse bemerkenswertes didaktisches Potential, da er die Aufmerksamkeit der Schüler auf Fragestellungen zurücklenkt, die nicht nur für die griechische Tragödie zentral sind, sondern sich auch für die Interpretation von Phänomenen, die unsere Gesellschaft kennzeichnen, als nützlich erweisen.

Das didaktische Potential

Auf Grundlage des bisher Gesagten und – hier ist es angemessen, daran zu erinnern – aufgrund des großen Interesses, das das Ereignis weckte, kann der Rackete-Salvini-Vorfall Raum innerhalb einer Griechischstunde einnehmen. Man kann in einem Lektürejahr in der elften oder zwölften Klasse in einer Stunde, die als Drehscheibe für eine thematische Sequenz in der Qualifikationsstufe gedacht ist, die sich auf Sophokles und insbesondere auf *Antigone* konzentriert, auf sie Bezug nehmen.²⁴

Wenn man eine Unterrichtsreihe von fünf Stunden zur Tragödie von Sophokles und deren primären Beweggründen annimmt, kann der Konflikt zwischen Rackete und Salvini als Einstieg am Anfang einer Unterrichtseinheit zu *Antigone* genutzt werden, insbesondere zum Begriff der Gerechtigkeit und zu der Fragestellung: „Was ist gerecht?“²⁵ Dieses Ereignis als Einstieg zu nutzen ermöglicht es, die Aufmerksamkeit der Schüler einzufangen, indem man die besondere emotionale Kraft und die Aktualität der Geschichte nutzt. Dies ermöglicht es, die Vielfalt der Facetten des Begriffs „Gerechtigkeit“ den Schüler klar vor Augen zu führen und so ein Thema einzuführen, das dann im Rahmen des Unterrichts ganz auf der Grundlage der Tragödie von Sophokles behandelt wird. Wenn man sich darauf beschränkt, diese Episode als Einstieg zu verwenden, ist es jedoch weder möglich, die oben hervorgehobenen Punkte zu analysieren, die daher der traditionellen Analyse der Tragödie überlassen bleiben würden, noch das Bildungspotential eines Hinweises auf die zeitgenössische Angelegenheit vollständig ausschöpfen. Das heißt, es wäre uns nicht möglich, den Verweis auf aktuelle Ereignisse für eine unterrichtliche Interpretation auszunutzen. Wenn man sich hingegen dafür entscheidet, der Gegenüberstellung des klassischen Ereignisses und des zeitgenössischen mehr Zeit einzuräumen (nachdem man die notwendigen kontextuellen Vorkehrungen berücksichtigt hat), ist es nicht nur möglich, die Schüler dazu zu bringen,

²⁴ Also im vierten Schuljahr eines italienischen Gymnasiums, ein Jahr vor dem Abitur (maturitá).

²⁵ BERNHARD ZIMMERMANN, *Die griechische Tragödie. Erläuterungen*, Stuttgart, Kröner, 2018.

mit einem schülerzentrierten Ansatz „spontan“ die zentralen Aspekte des Werks von Sophokles zu erfassen und über die zentralen Themen nachzudenken, sondern auch die Relevanz und Aktualität der Fragen des griechischen Theaters zu verstehen. In dem Versuch zu schematisieren kann das Ereignis in den Rahmen einer Unterrichtsreihe mit dem Ziel eingeführt werden, eine problemorientierte Interpretation und eine modellorientierte Interpretation zu fördern²⁶ - und zwar mit dem Ziel, auf diesen beiden Ebenen einige grundlegende Aspekte des Werks von Sophokles zu behandeln, wie die Folgenden, die im Lehrplan vorgesehen sind: a) „der Einzelne im Konflikt zwischen individual-ethischer Verpflichtung und Staatsautorität, zwischen νόμος und φύσις, zwischen rationaler Argumentation und Machtbeharren, zwischen Demokratie und autoritärem Staatsverständnis“; b) „die Bedeutung ungeschriebener, vorpoltischer bzw. metaphysischer Normen“.²⁷

Im Fall einer problemorientierten Interpretation dürfen sich die Annäherung der beiden Ereignisse und deren Interpretation nicht auf einen Vergleich beschränken; die Arbeitsvorgänge der Kontextualisierung sind hingegen fundamental. Der Vergleich zwischen dem Salvini-Rackete-Konflikt und dem Kreon-Antigone-Konflikt und die Erarbeitung von Analogien zwischen diesen Figuren bedeutet, den Charakter dieser Figuren zu skizzieren, ihr Denken und ihre Argumente in Bezug auf die Welt der Referenzwerte zu verstehen und die tragischen Elemente beider Positionen zu identifizieren. Die Gegenüberstellung der beiden Ereignisse wird die Inkompatibilität der Positionen auf starke und offensichtliche Weise hervorheben und es den Schülern somit ermöglichen, den tragischen und gleichzeitig universellen Charakter der Ereignisse vollständig zu verstehen. Indem die Schüler die Unterschiede, die aus der Gegenüberstellung hervorgehen, herausarbeiten, können sie den politisch-juristischen Kontext Griechenlands im 5. Jahrhundert, in dem Antigone agiert, und den des zeitgenössischen Europas, in dem Rackete handelt, reflektieren und sich so auch eine eigene Meinung zu dem Ereignis bilden. Sie können über die Unterschiede der geschriebenen und nicht geschriebenen Gesetze der antiken Welt diskutieren und diese den modernen legislativen Prozessen gegenüberstellen und somit die Stärken und Nachteile beider bewerten. Darüber hinaus können sie noch über das Konzept der Demokratie in der Antike und im heutigen Europa diskutieren; sie werden über die Unterschiede in der antiken Welt zwischen θέμις, δίκη, νόμος und über das Konzept der ὕβρις nachdenken.

Im zweiten Fall, das heißt, wenn es das Ziel des Unterrichtenden ist, den Schülern Input für eine modellorientierte Interpretation des Texts von Sophokles zu vermitteln, hat dieser Vergleich den Vorteil, den universellen Charakter der griechischen Tragödie explizit deutlich werden zu lassen. Durch die Gegenüberstellung werden den Schülern die

²⁶ Zum Thema der „unterrichtlichen Interpretation“ vgl. AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG (Hg., wie Anm. 11), S. 150-153.

²⁷ AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG (wie Anm. 11), S. 72. Vgl. MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.), *Bildungsplan des Gymnasiums, Bildungsplan 2016, Griechisch als dritte Fremdsprache*, Villingen-Schwenningen, Neckar-Verlag, 2016, S. 4, 28, 29, 39.

intrinsische Problematik des Konzepts der Gerechtigkeit, die Schwierigkeiten, die der Definition eines Gesetzes innewohnen, und die Definitionsschwierigkeiten beim Verhältnis Ethik und Recht offenkundig. Das moderne *exemplum* dient, mit einem von den Schülern erneuerten und geteilten Pathos, dazu, sich auf eine der zentralen Botschaften und Probleme der Tragödie von Sophokles zu konzentrieren: nämlich die kontroverse Definition von Gerechtigkeit, die Komplexität des Verhältnisses zwischen Ethik und Recht, zwischen Gesetz und Gebot, Staat und Individuum, νόμος und γένος/φύσις. Die Annäherung erleichtert folglich in diesem Sinn die Anwendung des didaktischen Modells von Maier, das eine Griechisch-Lektion vorschlägt, die von der Übersetzung über die Interpretation schließlich zur Reflektion über Werte mit Bezug zur Gesellschaft gelangt.²⁸

Abschließend sollte man die Tatsache nicht unterschätzen, dass, wenn das Ereignis Rackete-Salvini angemessen in die Griechisch-Stunde eingeführt wird, dies einige Anregungen bieten kann, um die Lektion kompetenzorientiert zu gestalten.²⁹ Es erlaubt den Schülern nämlich nicht nur, dass sie sich mit aktuellen Themen und Fragestellungen auseinandersetzen, sondern auch, dass sie einige Kompetenzen (Sozial- und Selbstkompetenzen)³⁰ erlangen, die sie in ihrem Leben außerhalb und nach der Schule nutzen können: Ich beziehe mich dabei insbesondere auf die Fähigkeit, die Strukturelemente des Genres der Tragödie wieder zuerkennen; die politischen Diskurse inhaltlich und stilistisch zu analysieren und zu interpretieren; komplexe historische Dynamiken und komplizierte internationale Rahmen und Verträge (mit ihren Implikationen für die Individuen) zu bewerten, mit denen die Migration geregelt wird, zum Beispiel das Schengen-Abkommen (1990), der Vertrag von Maastricht (1992), der Vertrag von Amsterdam (1997), das Dublin-Abkommen (1997), der Vertrag von Lissabon (2009).³¹ Und ich beziehe mich abschließend auf die Möglichkeit, die die Schüler so in der Griechischstunde haben, den Inhalt der (italienischen und deutschen) Verfassung

²⁸ MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (wie Anm. 27), S. 147-148. Zu dem didaktischen Dreischritt des Lektüreunterrichts (Übersetzen, Interpretieren und Werten) vgl. auch FRIEDRICH MAIER, *Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt*, Bamberg, C.C. Buchners Verlag, 1979-1985, Bd. 1-3.

²⁹ Vgl. RAINER NICKEL (wie Anm. 11), S. 35-52 und AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG (wie Anm. 11), S. 209-218.

³⁰ Vgl. AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG (wie Anm. 11), S. 213.

³¹ Vgl. GIULIA CILIBERTO, „Asilo e protezione internazionale nella Cedu“, in Francesco Buffa, Maria Giuliana Civinini (Hg.), *Gli speciali di Questione giustizia. La Corte di Strasburgo*, Rom, Ass. MD, 2019, S. 381-389; EAD., „Frontiere, asilo e immigrazione nel Trattato di Lisbona“, in Patrizia De Pasquale, Fabio Ferraro, Andrea Circolo (Hg.), *La politica dell'unione in tema di immigrazione*, Padua, Cleup, 2018, S. 49-77; CHIARA FAVILLI, „La politica dell'Unione in materia d'immigrazione e asilo. Carenze strutturali e antagonismo tra gli Stati membri“, *Quaderni costituzionali*, 2, 2018, S. 361-388; MARION SCHMID-DRÜNER, Einwanderungspolitik. Artikel 79 und 80 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV)“, 05.2019 (www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/152/politica-d-immigrazione). Letzter Zugriff: 03.11.2019).

kennenzulernen und den Wert und die Rechte und Pflichten, die die Bürger durch diese haben, zu verstehen.³²

Die Materialien

Um einen Einstieg zu gestalten, der den Fokus auf das Ereignis Rackete-Salvini legt, kann es nützlich sein, den Videoclip „Carola Rackete: Die Frau, die den italienischen Innenminister Salvini herausfordert“ zu zeigen, der von *Spiegel* online in den Tagen, in denen das Thema internationale Bedeutung erreicht hat, produziert wurde.³³ Das Video, das die wichtigsten Momente der Ereignisse kurz zusammenfasst und die Beweggründe der beiden Widersacher präsentiert, führt die Schüler zur Leitfrage der Lektion (z.B.: „Ist ‚gerecht‘ eindeutig zu verstehen?“) und dazu, eigenständig die zentralen Reflexionsthematiken der griechischen Tragödie zu entdecken.³⁴

In dem Fall, dass man der Auseinandersetzung zwischen Frau Rackete und Herrn Salvini einen größeren Teil der Unterrichtseinheit widmen möchte, kann man den wichtigsten Reden der beiden Episoden einen zentralen Raum zugestehen und sich an den Texten bedienen, um die Schüler dazu zu bringen, sich mit komplexeren Themen wie dem Konflikt Staat-Individuum oder νόμος - γένος zu beschäftigen. Dabei kann es nun also nützlich sein, die Reden von Antigone denen von Rackete und insbesondere die Reden von Kreon denen von Salvini gegenüberzustellen. Zu diesem Zweck kann man den Schülern folgende Stellen vorlegen: V. 26-31 und 170-181 der *Antigone* (Wenn mehr Zeit zu Verfügung steht, können die Schüler die V. 1-99 und 162-210, d.h. eine ganze Rede der Antigone und eine ganze Rede Kreons lesen bzw. übersetzen. Wenn man allerdings gegen die Zeit spielt, kann sich die Lektüre bzw. das Übersetzen auf die V. 21-31, das heißt auf das Herzstück der Rede der Antigone, und auf die V. 170-181, den Kern der Rede Kreons, beschränken).³⁵ Essentiell erscheinen mir auch die Zeilen des Chors in den V. 853-855 und 872-875. Die Schüler können für eine sachorientierte und eine problemorientierte Interpretation auf diese Verse zurückgreifen: Als erstes können sie die rhetorischen (Stil-)Mittel im Text herausuchen, die besonders wichtig sind für die politische Rhetorik (sowohl die der Antike wie auch die zeitgenössischen), wie Prolepsis, Anapher, Ironie, und in einem zweiten Arbeitsschritt können sie das Verhältnis von zentralen Konzepten der Antike (wie θέμις, δίκη, νόμος, ὄβρις) kennenlernen und die Figuren der behandelten Tragödie charakterisieren. In einem dritten Schritt können, um eine modellorientierte Interpretation zu fördern und den Wert des griechischen Textes als

³² Es gibt auch viele Ansatzpunkte, die ein solches Thema für interdisziplinäre Projekte mit Themen wie Italienisch, Geschichte und Recht bietet.

³³ Das Video wurde auf die Internetseite des *Spiegel* am 01.07.2019 unter folgendem Link hochgeladen: www.spiegel.de/video/carola-rackete-sea-watch-kapitaenin-fordert-salvini-heraus-video-99028115.html (Letzter Zugriff: 9.8.2020).

³⁴ Zu den Vorteilen der Nutzung von Medien im Griechischunterricht vgl. FLORIAN KRÜPE (wie Anm. 1), S. 125-152, sowie WOLFGANG POLLEICHTNER (wie Anm. 1).

³⁵ Ich beziehe mich auf die Ausgabe WILHELM WILLIGE, KARL BAYER, *Sophokles. Tragödie und Fragmente*, München, Heimeran, 1966, S. 240-246, 250-252. Als Binnendifferenzierung kann ein kleines Fazit der Reden den SuS zur Verfügung gestellt werden.

Denkmodell zur Analyse von zeitgenössischen Themen herauszustellen, den angegebenen Versen die Diskurse (und Tweets) von Rackete und Salvini zur Seite gestellt werden.

Salvini hat sich über die verschiedenen Kanäle, die ihm zur Verfügung standen (Fernsehinterviews, unmittelbar über Facebook, Posts auf Twitter), zum Protagonisten zahlreicher Äußerungen gemacht, daher kann es sich als schwierig herausstellen, vertrauenswürdige Material aus glaubwürdigen Quellen zu finden und auszuwählen. Diese Arbeit erfordert darüber hinaus eine nicht zu vernachlässigende Vorbereitungszeit für die Griechischstunde. Deshalb schlage ich im Folgenden eine Auswahl der Äußerungen von Salvini (in deutscher Übersetzung), über die in den wichtigsten italienischen Zeitungen berichtet wurde, vor. Die ausgewählten Inhalte können genutzt werden, um den Fall Rackete-Salvini zu rekonstruieren und um die Protagonisten dieses Ereignisses zu charakterisieren. Darüber hinaus können sie in der Arbeitsphase, in der der Dozent eine unterrichtliche Interpretation vorsieht, genutzt werden: Aus dem Vergleich zwischen antiken und modernen Diskursen werden die Analogien und Unterschiede deutlich, die den beiden Ereignissen zugrunde liegen, und ganz allgemein liefern die Reden der Protagonisten der Ereignisse einen Beitrag zum Verständnis der Unterschiede zwischen der Antike und der modernen Welt. Aus der Analyse der Diskurse geht zum Beispiel die Kluft zwischen antiker und moderner Rhetorik, aber auch die funktionale Konstante wiederkehrender rhetorischer Figuren hervor. Gleichzeitig werden aus den ausgewählten Inhalten die politische Einstellung von Matteo Salvini, der kulturelle Hintergrund, vor dem er handelt, seine Vorstellung von Staat und sein Verhältnis zur öffentlichen Sache erkennbar. Zeitgleich erscheint es offensichtlich, dass die Beweggründe, die dem politischen Handeln von Salvini zugrunde liegen, weit entfernt sind von denen, die Kreons Argumentation und ihres juristischen Charakters zugrunde liegen.³⁶

³⁶ Hier in der Fußnote wird noch eine kurze Bibliografie zur Vertiefung vorgeschlagen, die, basierend auf dem Alter, auch den Schülern vorgeschlagen werden kann: ROBERTO ALONGE (Hg.), *Antigone, volti di un enigma. Da Sofocle alle Brigate Rosse*, Bari, Edizioni di Pagina, 2008; ANNA BELTRAMETTI, „Antigone o della questione morale. L’elaborazione tragica della sovranità democratica“, in Delfino Ambaglio (Hg.), *Συγγραφή. Materiali e appunti per lo studio della storia e della letteratura antica*, Como, Edizioni New Press, 2002, S. 33-49; AUGUSTO BENEGLIO, „Antigone ieri oggi e domani“, liberolibro.it, 15.09.2017 (www.liberolibro.it/antigone-ieri-oggi-e-domani/), letzter Zugriff: 13.08.2020); MASSIMO CACCIARI, *La legge sovrana: nomos basileus*, Mailand, BUR, 2006; ID. (Hg.), *Sofocle. Antigone*, Turin, Einaudi, 2007; FRANCESCO D’ADAMO, *Antigone sta nell’ultimo banco*, Florenz, Giunti, 2019; SIEGFRIED FISCHER-FABIAN, *Die Macht des Gewissens: von Sokrates bis Sophie Scholl*, München, Drömer-Knauer, 1987; SOTERA FORNARO, *L’ora di Antigone dal nazismo agli anni di piombo*, Tübingen, Narr, 2012; EAD., *Antigone. Storia di un mito*, Rom, Carocci, 2012; EAD., *Antigone ai tempi del terrorismo: letteratura, teatro, cinema*, Lecce, Pensa multimedia, 2016; LAURA MARCHETTI, „Noi stiamo con le Antigoni. Manifesto disobbediente“, officinadeisaperi.it, 13.08.2020 (www.officinadeisaperi.it/eventi/noi-stiamo-con-le-antigoni-manifesto-disobbediente/), letzter Zugriff: 14.11.2019); ERIN B. MEE, HELENE P. FOLEY (Hg.), *Antigone on the Contemporary World Stage*, Oxford, University Press, 2011; VALERIA PARRELLA, *Antigone*, Turin, Einaudi, 2012; MARIA PIA PATTONI, „Riusi sofoclei e allegorie politiche nell’Antigona di António Sérgio de Sousa“, in Anna M. Belardinelli, Giovanni Greco (Hg.), *Antigone e le Antigoni. Storia forme fortuna di un mito. Atti del Convegno Internazionale, Roma, La*

AUTOR, ORT, DATUM	TEXT	QUELLE
Matteo Salvini, Rede bei einem Treffen in Recco am 19.06.2019	„Aufgrund dieser Delinquenten bzw. dieser Entführer von Menschen befinden sich Personen an Bord. Kinder, schwangere Frauen und Kranke gehen von Bord, aber diese Verbrecher werden ihre Taten mit ihrem Gewissen vereinbaren müssen. Sie sollten nach Libyen fahren, sie konnten nach Malta oder Tunesien fahren: Sie sind in Italien angekommen. Sie fragten Libyen nach seinem Hafen, Libyen gab ihn ihnen und sie gehorchten nicht. [...] Kinder, schwangere Frauen und Kranke waren autorisiert, von Bord zu gehen. Ich will für alle nur Gutes, aber bezüglich dem, was dieses gesetzlose Schiff anbelangt, so kann es meiner Meinung nach dort Wochen, Monate, bis Sylvester bleiben.“	Alessandro Parodi, „La colpa di chiamarsi Sea Watch“, <i>Open.online</i> , 19.06.2019, (www.open.online/2019/06/19/la-colpa-di-chiamarsi-sea-watch-45-migranti-sbarcano-a-lampedusa-i-43-della-ong-ancora-a-bordo/). Letzter Zugriff: 13.08.2020); “Migranti, Salvini: ‘Sea Watch al largo di Lampedusa? Per me può stare nel Mediterraneo fino a Capodanno’”, redazione de <i>Il Fatto Quotidiano</i> , 16.06.2019, (www.ilfattoquotidiano.it/2019/06/16/migranti-salvini-sea-watch-al-largo-di-lampedusa-per-me-puo-stare-nel-mediterraneo-fino-a-capodanno/5259096/). Letzter Zugriff: 13.08.2020)
Matteo Salvini, Facebook, 26.06.2019. Mit einer Videobotschaft kommentiert der Minister die Entscheidung von Carola Rackete, die Blockade zu durchbrechen und nach Lampedusa zu fahren.	„Diejenigen, die die Regeln ignorieren, werden sich verantworten müssen, das sage ich auch dieser Aufschneiderin von einer Kapitänin der Sea-Watch, die auf dem Rücken von Migranten Politik macht, die von wer weiß wem bezahlt wird. [...] Diejenigen, die glauben, dass Gesetze Witze seien, werden dafür bezahlen. [...] Ich setze die Polizeikräfte ein: Das Recht, unsere Grenzen zu verteidigen, ist heilig.“	Rara Piol, „È una sbruffoncella che fa politica: Salvini attacca la capitana di Sea Watch“, <i>Huffington Post</i> , 26.06.2019, (www.huffingtonpost.it/entry/e-una-sbruffoncella-che-fa-politica-salvini-attacca-la-capitana-di-sea-watch_it_5d1368bfe4b0aa375f56bb14). Letzter Zugriff: 13.08.2020)
Matteo Salvini, Facebook, 02.07.2019 Der Minister kommentiert die	„Die Gesetze zu ignorieren und ein Patrouillenboot der Finanzpolizei zu rammen sind für die italienische Justiz keine ausreichenden Gründe, um ins Gefängnis zu gehen. Kein Problem: für die kriminelle Kapitänin Carola Rackete	„Carola Rackete torna libera“, Redazione de <i>Il Messaggero</i> , 02.07.2019 (www.ilmessaggero.it/politica/sea_watch_3_carola_rackete_arrestata_chi_e_news_salvini-4593820.html). Letzter Zugriff: 13.08.2020)

Sapienza, 13, 25-26 maggio 2009, Florenz, Le Monnier, 2010, S. 123-158; EAD., „Una moderna Antigone al cinema: Sophie Scholl secondo Marc Rothemund“, *Dioniso n.s.*, III, 2013, S. 319-338; EAD., „Introduzione alla lettura dell’*Antigone*“, in Corrado Cuccoro (Hg.), *Antigone*, Mailand, EDUCatt, 2014; EAD., „La giustizia di Antigone, le ragioni di Creonte: da Sofocle alle rivisitazioni novecentesche del mito“, in Gabrio Forti, Alessandro Provera (Hg.), *Mito e narrazioni della giustizia nel mondo greco*, Mailand, Vita e Pensiero, 2018, S. 169-189; MARIANGELA RIPOLI, MARGHERITA RUBINO (Hg.), *Antigone. Il mito, il diritto, lo spettacolo*, Genua, Edizioni De Ferrari, 2005; FERNANDO SAVATER, *Tu was du willst. Ethik für die Erwachsenen von morgen*, Frankfurt am Main, Campus Verlag, 1993; ID., *Sei kein Idiot. Politik für die Erwachsenen von morgen*, Frankfurt am Main, Campus Verlag, 1994; GEORGE STEINER, *Die Antigonen. Geschichte und Gegenwart eines Mythos*, München, Wien, Carl Hanser Verlag, 1988.

<p>Entscheidung der Justiz von Agrigento, Carola Rackete freizulassen.</p>	<p>ist eine Bestimmung bereit, sie in ihr Land zurückzusenden, da sie für die nationale Sicherheit gefährlich ist. [...] Sie wird in ihr Deutschland zurückkehren, wo sie einer Italienerin, die das Leben deutscher Polizisten in Gefahr bringt, nicht so tolerant gegenüberstehen würden. Italien hat seinen Kopf wieder erhoben: Wir sind stolz darauf, unser Land zu verteidigen und anders zu sein als die anderen europäischen Anführer, die glauben, dass sie uns noch wie eine ihrer Kolonien behandeln können. Der Spaß ist vorbei.“</p>	
<p>Carola Rackete, Interview, 05.07.2019</p>	<p>„Menschenleben zählen mehr als irgendwelche politischen Spiele; wenn ich mich nochmals in derselben Situation befinden würde, habe ich keine Zweifel: ich würde alles wieder so machen. [...] Zwei Wochen lang haben wir die Autoritäten darüber informiert, dass die Situation der Personen an Bord immer kritischer wird und dass sich der Gesundheitsstatus der Migranten von Tag zu Tag verschlechtert, aber es war, als würde man mit einer Wand sprechen. Der Vorfall im Hafen war das verzweifelte Ergebnis einer frustrierenden Kette von Ereignissen, die mindestens 20 Tage zuvor begannen.“</p>	<p>Franco Stefanoni, „Sea Watch, Carola Rackete querela Salvini“, <i>Il Corriere della Sera</i>, 05.07.2019 www.corriere.it/politica/19_luglio_05/sea-watch-carola-rackete-querela-salvini-lui-non-temo-ricca-viziata-comunista-tesca-1aea0a36-9f08-11e9-9a57-b175c64fdab2.shtml. Letzter Zugriff: 13.08.2020)</p>
<p>Alessandro Gamberini (Rechtsanwalt von Rackete), Interview, 05.07.2019</p>	<p>„Dieses Boot hat zwei Wochen darauf gewartet, dass jemand das Anlegen genehmigt. Es wurde nichts gesagt und getan, und deshalb hat sie sich entschieden, anzulegen. Es gibt medizinische Berichte, die die dramatischen Situationen einiger Migranten an Bord belegen. Manche haben gedroht, ins Wasser zu springen, um schwimmend das Ufer zu erreichen, andere, sich umzubringen.“</p>	<p>Daniilo Poggio, „Sea Watch. Carola Rackete querela Salvini: innumerevoli gli insulti“, <i>Avvenire</i>, 05.07.2019 www.avvenire.it/attualita/pagine/carola-rackete-querela-salvini. Letzter Zugriff: 13.08.2020)</p>
<p>Matteo Salvini, Facebook, 06.07.2019</p>	<p>„Rackete bricht Gesetze und greift italienische Militärschiffe an und verklagt mich dann. Ich habe keine Angst vor Mafiabossen und noch viel weniger vor einer reichen verwöhnten deutschen Kommunistin! Küsse!“</p>	<p>Redazione ANSA, „Sea watch, Rackete: Salvini ha violato i diritti umani“, <i>ansa.it</i>, 06.07.2019 www.ansa.it/sito/notizie/politica/2019/07/05/sea-watch-racketemi-sono-sentita-lasciata-sola-da-germania_b7a7a283-263d-4bb5-a8b5-455edd2453fa.html. Letzter Zugriff: 13.08.2020)</p>
<p>Matteo Salvini, Facebook, 18.07.2019</p>	<p>„Die neue Heldin der Linken wurde vier Stunden lang befragt... Wird es, zumindest diesmal, einen Richter geben, der die Gesetze, die Sicherheit und die Würde unseres Landes durchsetzen wird? Ich kann es kaum erwarten, diese verzogene deutsche Kommunistin zu</p>	<p>Fabio Tonacci, „La nuova rotta di Carola“, <i>Il Venerdì di Repubblica</i>, 01.11.2019, S. 18-23.</p>

	vertreiben und sie zu sich nach Hause zu schicken.“	
Matteo Salvini, <i>Twitter</i> , 05.09.2019	„Gebrandmarkt von einer deutschen Kommunistin, einem Fährmann der Immigranten, die ein Finanzpatrouillenboot gerammt hat: Das ist für mich eine Auszeichnung! Ich lasse niemals locker.“	Valentina Santarpià, „Migranti. Salvini indagato per diffamazione della capitana Carola Rackete“, <i>Il Corriere della Sera</i> , 05.09.2019 (www.corriere.it/cronache/19_settembre_05/migranti-salvini-indagato-diffamazione-rackete-4d0cd98a-cfc8-11e9-b1b2-ea5000c0ac17.shtml). Letzter Zugriff: 13.08.2020)
Matteo Salvini, Rede in Pontida, 15.09.2019	„Das Fräulein Carola, verwöhnte Kommunistin, hat mich denunziert. Ich freue mich darauf, ihr beim Prozess in die Augen zu sehen. Eine, die riskiert hat, fünf Finanziere zu töten, ist die neue Heldin der Linken.“	Stefano Bertolino, „Carola Rackete viziatella comunista, non vedo l'ora del processo“, <i>La Presse</i> , 15.09.2019 (www.lapresse.it/politica/salvini_carola_rackete_viziatella_comunista_non_vedo_l_ora_del_processo_-_1818322/video/2019-09-15/). Letzter Zugriff: 13.08.2020)
Matteo Salvini, <i>Twitter</i> , 28.02.2015. Vor Jahren lud Salvini in einem Post, der sich an den damaligen Ministerpräsidenten Matteo Renzi wandte, seine Wählerschaft zum zivilen Ungehorsam auf.	„Falsche Gesetze müssen missachtet werden, bis sie sich ändern, und in Italien gibt es viele.“	Francesca Milano, „Tutte le volte che Salvini e la Lega hanno invocato la disobbedienza alle leggi“, <i>Ilsole24ore</i> , 30.06.2019 (www.ilssole24ore.com/art/tutte-volte-che-salvini-e-lega-hanno-invocato-disobbedienza-leggi-ACLU2cV). Letzter Zugriff: 13.08.2020)
Matteo Salvini, Interview, 11.05.2016. 2016 ruft Salvini die Bürgermeister der Lega Nord auf, die Ehe zwischen homosexuellen Paaren nicht zu vollziehen, und sich somit gegen ein in diesem Jahr verabschiedetes Gesetz zu stellen.	„Bürgermeister der Lega, gehorcht nicht!“	Francesca Milano, „Tutte le volte che Salvini e la Lega hanno invocato la disobbedienza alle leggi“, <i>Ilsole24ore</i> , 30.06.2019 (www.ilssole24ore.com/art/tutte-volte-che-salvini-e-lega-hanno-invocato-disobbedienza-leggi-ACLU2cV). Letzter Zugriff: 13.08.2020)

Schlussfolgerung

Der Vergleich der Fälle von Antigone und von Rackete in einer Griechischstunde und die Reflexion (über die Analogien und die Unterschiede, *in primis*), die sich hieraus ergibt, haben drei primäre Vorteile:

- das Interesse der Schüler für die Themen der Tragödie von Sophokles wieder zu erwecken.
- die Textinterpretation der Schüler auf zwei Ebenen zu fördern: problemorientiert und modellorientiert. So wird das Potential des griechischen Textes als Werkzeug der Erkenntnis der Antike und allgemein als Denkmodell in die Tat umgesetzt.
- bestimmte Fähigkeiten bei Schülern zu entwickeln oder zu trainieren: Kompetenzen des Verständnisses des politischen Bildes in Europa bezogen auf die Immigrationsthematik sowie Kompetenzen der Analyse, der Bewertung und der Gestaltung eines politischen Diskurses, indem man die rhetorischen Stilmittel nutzt, die im Text vorgestellt wurden, und indem man auf das Verständnis der Bedeutung eines bestimmten Verhältnisses zwischen Inhalt und Form beim Transportieren einer Nachricht zielt.

Einen solchen Bezug zur Aktualität in den Rahmen einer Griechisch-Stunde einzubeziehen, hat außerdem den Vorteil, auf eindringliche Weise, durch die Annäherung selbst, die Schwerpunkte der Botschaft der *Antigone* des Sophokles deutlich werden zu lassen und folglich eine schülerzentrierte Unterrichtseinheit und einen induktiven Ansatz zu den Themen des Theaters von Athen zu erzeugen. Der Rückbezug auf die Aktualität zeigt den Schülern den universellen Wert und die Aktualität des griechischen Theaters und betont, falls das nötig sein sollte, die Bedeutung der Klassiker.

Tilman Bechthold-Hengelhaupt (Friedrichshafen)

Ist es sinnvoll, die römische Literatur über das Internet zu rezipieren?

Affordanzen, Limitationen und die normative Kraft des Faktischen

Der Titel dieses Aufsatzes war ursprünglich als Titel für einen Vortrag geplant, der auf dem Kongress des DAV in Würzburg gehalten werden sollte. Der gleiche Grund, der zur Verschiebung des Kongresses führte, veränderte auch den Gegenstand des Textes: die Corona-Pandemie. Diese nämlich machte die Affordanzen der digitalen Medien plötzlich und unerwartet zu einer der zentralen Fragen des Schulunterrichts.

Umriss des Affordanz-Begriffs

Affordanzen, so eine erste Arbeitsdefinition, sind die Handlungsmöglichkeiten, die ein Gegenstand bzw. ein Medium den potenziellen Nutzerinnen vorlegt und die von diesen auch wahrgenommen und erkannt werden. Der Begriff wurde von dem amerikanischen Psychologen James J. Gibson (1904 – 1979) geprägt und definiert und sollte zuerst erklären, wie sich Tiere und Menschen in ihrer natürlichen Umgebung orientieren. Er wurde in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Begriff der Medientheorie, wo er zur Beschreibung des Verhaltens von Menschen mit und gegenüber Medien herangezogen wurde, wobei Medien hier deutlich materiell verstanden werden müssen, damit der Begriff sinnvoll verwendet wird. Auf die Frage der literarischen Bildung bezogen, lässt sich die im Begriff angelegte Frage so verstehen: Die technische und gegenständliche Beschaffenheit der Medienapparate und die in ihnen verbreiteten Daten bieten Möglichkeiten zur rezeptiven, produktiven und kommunikativen Aneignung von Literatur – also von Bildung. Die Apparate reichen einerseits nicht aus, um eine Beziehung zwischen Text und Leser herzustellen, sie sind folglich notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für eine bildsame Aneignung. Auf der anderen Seite bedeutet das englische Verb *to afford* auch ‚ermöglichen, etwas nutzbar machen‘. In seinem Aufsatz, in dem er den Begriff *affordance* zum ersten Mal vorstellt, spielt James J. Gibson mit einigen Verben, an die er die Endung *-able* anhängt, die dem lateinischen *-bilis* entspricht. Bestimmte Objekte sind „*sit-on-able*“ (Gibson 1977: 68): Damit ist gemeint, sie bieten einigen Lebewesen, nämlich Menschen, die Möglichkeit, auf ihnen zu sitzen. Die Subjekte setzen sich mit ihnen auseinander und erschaffen daraus, in diesem Beispiel, im Laufe der Menschheitsgeschichte eine Welt des Wohnens. Eine starre Gegenüberstellung von Subjektivem und Objektivem will Gibson damit vermeiden. Die objektive Welt und die in ihr lebenden Lebewesen bilden eine sich gegenseitig umformende Einheit. Das wird auch vor Gibsons Hintergrund in der Gestaltpsychologie verständlich.

Auch die Welt der Medien lässt sich als Ensemble von Artefakten deuten, das Möglichkeiten bietet, mit denen Subjekte in Interaktion treten. Dabei formen sich beide Bereiche gegenseitig. Lenkt man den Fokus auf den Unterricht, so kann man sagen: Lernende wie Unterrichtende sind umgeben von PCs, Tablets, Smartphones und anderen Medienapparaten, die für das Lernen und Lehren bereitstehen, die aber nur unter

bestimmten Bedingungen genutzt werden können; sie öffnen den Zugang zu einer vielgestaltigen Welt der Bildung, der Literatur und Kultur, aber nur denjenigen, die wissen, wo, d. h. auf welchen Seiten und in welchen Medienformaten sie etwas Passendes finden können. In der Zeit der Pandemie rückten die Affordanzen dieser Welt der Medienapparate in den Mittelpunkt: Es gab plötzlich und unerwartet nur noch diese Apparate als Wege zu den Bildungsmedien. Irgendwie mussten Lernende und Unterrichtende den Weg über das Internet finden, und sei es, dass eine Form des digital vermittelten Gesprächs gefunden wurde (z. B. per Chat oder Video), die einen Austausch über ein literarisches Werk ermöglichte, das auf beiden Seiten in Buchform vorhanden war. Der hier oft wiederholte Begriff der Möglichkeit erweist sich als entscheidend, auch als Verweis auf scharfe Trennlinien – es gab und gibt durchaus Möglichkeiten, die sichtbar sind, aber nicht genutzt werden können. An dieser Stelle kommen die Limitationen ins Spiel. Mit diesem Begriff sollen die Begrenzungen bezeichnet werden, die es bestimmten Teilnehmern des digitalen Austauschs verwehren, in einen sinnvollen, für alle fruchtbaren Tauschprozess von Gedanken und Wissen einzutreten. Das Gegensatzpaar Affordanzen – Limitationen vermag, entsprechend aufgefächert, den überkommenen Gegensatz von „Chancen und Gefahren“ nicht nur zu erweitern und zu aktualisieren, sondern zu ersetzen.

Ein dritter Aspekt des Themas verweist auf den verantwortlichen didaktischen und pädagogischen Umgang mit den vorfindlichen Angeboten. Dies wird mit dem – zugegeben etwas verfremdeten – Begriff der normativen Kraft des Faktischen angezeigt. Daraus, dass etwas faktisch, z. B. technisch nutzbar ist, folgt niemals, dass es auch genutzt werden sollte; aber auch nicht das Gegenteil folgt. Das erscheint, so einfach ausgedrückt, vielleicht als eine Binsenwahrheit, die aber bei jeder Entscheidung für oder gegen die Verwendung eines Mediums thematisch, also explizit bewusst sein sollte, gerade auch in didaktischen Kontexten. Es ist eine Tendenz zu beobachten, das, was technisch machbar sei, müsse auch genutzt werden; was auf technischem Wege zugänglich ist, müsse auch aufgesucht werden. Eine solche Haltung ist genauso wenig begründet wie die Gegenposition, ein Inhalt sei deswegen fragwürdig, weil er nur in einer digitalen Umgebung verfügbar ist. Auch hier hat die Pandemie die Perspektive verschoben. Sie konfrontierte die Lehrerinnen und Lehrer mit der Notwendigkeit, alles dafür zu tun, dass der Unterricht so wenig wie möglich unterbrochen wird. Technische Medien, deren Einsatz vorher fragwürdig gewesen wäre, boten plötzlich Optionen für eine Fortsetzung des Unterrichts. Diese nicht zu ergreifen, ist oder war unter den Bedingungen der Pandemie ähnlich unverantwortlich, wie es vorher eine unreflektierte Verwendung aller technischen Instrumente ohne Besinnung auf deren Mehrwert gewesen wäre.

Wie sieht das im Feld der lateinischen Literatur aus? Vier Formen der Rezeption antiker Literatur sollen im Folgenden vorgestellt und schlaglichtartig auf die Frage hin beleuchtet werden, welche Möglichkeiten der Rezeption heute gegeben sind und welche Limitationen jeweils wirken; es sind dies die Texte der lateinischen Literatur, die Übersetzungen, die wissenschaftliche und die künstlerische Rezeption.

Vier Formen der Rezeption antiker Literatur

Die Texte der lateinischen Literatur sind zwar im Internet verfügbar, ihre philologische Qualität ist aber begrenzt. Eine Rezeption der Literatur nur über das Internet ist nicht möglich, weil Editionen mit textkritischem Apparatus fast vollständig fehlen; insofern hat sich seit 2012 (vgl. Bechthold-Hengelhaupt 2012) wenig geändert. Rudimentäre Apparatus findet man z. B. im Projekt *Musis Deoque* (<http://mizar.unive.it/mqdq/public/>). Eine interessante Ausnahme ist die Seite *Catullus Online* (www.catullusonline.org), die zu den Gedichten Catulls tatsächlich einen verwendbaren Apparatus anbietet, der zudem in einer eleganten programmiertechnischen Lösung an- und ausgeschaltet werden kann. Ansonsten ist das Feld von überholten Texten dominiert. Gerade das vielgelobte Perseus-Projekt (www.perseus.tufts.edu) greift immer noch unbekümmert auf veraltete Editionen zurück, teilweise aus dem 19. Jh. (Catull), so als sei die gesamte Editionstätigkeit der letzten 160 Jahre unbeträchtlich. Dieser betrübliche Befund kann leicht an einem der Verse überprüft werden, die jeder Philologin und jedem Philologen bekannt sind: Beim 2. Vers von Ovids *Metamorphosen* hat sich die Fachwelt in den letzten 30 Jahren dafür entschieden, der lectio difficilior *nam vos mutastis et illa* (statt *illas*) den Vorzug zu geben; ein Aufsatz von David Kovacs (1987) arbeitete die überzeugenden Argumente heraus. Zur Erinnerung: Setzt man *illa* ein, so dankt der Sprecher den Göttern, dass sie seine Unternehmungen oder Versuche (*coepta*) aufgenommen und verwandelt haben, oder in der Übersetzung von Niklas Holzberg: „Götter, dem Plan – denn ihr habt den auch verwandelt – haucht euren Atem ein.“ (Ovid/Holzberg 2017, S. 39). Dass diese schlüssige Lesart ihren Weg in die neueren Editionen gefunden hat, ist ein echter Gewinn. Nun findet man auch diese von Niklas Holzberg erstellte Ausgabe in Auszügen im Internet, und zwar bei Google Books, aber eben nur in Auszügen und auch nur dann, wenn man gezielt nach einer Ausgabe sucht, welche die in den neuen Editionen präferierte Lesart enthält.

Zu einem vollständigen Bild gehört aber auch, dass ein Grundzug der Angebote im Internet angemessen gewürdigt wird, der mit dem Begriff „digitaler Überschuss“ gefasst werden kann: Manche Online-Editionen antiker Texte setzen innovative digitale Formate in einer Weise um, die das Verständnis der Werke sinnvoll fördert. So kann sich die Leserin oder der Leser auf der erwähnten Website *Musis Deoque* die Metren der einzelnen Verse anzeigen lassen; auf anderen Seiten kann man den lateinischen Text nicht nur lesen, sondern auch hören (<http://www.telemachos.hu-berlin.de/materialien/ovidprojekt/start/start.html>).

Ein vergleichbares Bild zeigen die **Übersetzungen**. Die größeren Sammlungen von Übersetzungen der Weltliteratur, Zeno (www.zeno.org), das deutsche Gutenberg-Projekt, vormals bei Spiegel Online untergebracht, jetzt unter einer eigenen Domain (www.projekt-gutenberg.org) und das größere amerikanische Pendant (www.gutenberg.org), halten überwiegend Übersetzungen vor, deren Urheberrechte abgelaufen sind und die folglich heutigen Lesern antiquiert anmuten. Schülerinnen und Schüler sind hier manchmal mit Wörtern konfrontiert, die längst aus dem deutschen Wortschatz verschwunden sind. Auch die verdienstvolle Seite von Erich Gottwein (www.gottwein.de) arbeitet mit solchen älteren Übersetzungen. Diese Übersetzungen haben ihren begrenzten – eben limitierten – Nutzen, im Unterricht etwa für

Übersetzungsvergleiche. Sie können auch von den Leserinnen und Lesern verwendet werden, die eine schnelle Orientierung über den Handlungsverlauf einer Episode suchen. Niklas Holzberg formulierte im Vorwort zu seiner im Jahr 2017 publizierten metrischen Übersetzung hingegen Ziele für eine angemessene aktuelle Übersetzung. Er schreibt, ihm sei „...wichtig, dass Leser des 21. Jahrhunderts bei der Lektüre [s]einer deutschen Hexameter die Verkunst des Originals zumindest erahnen, ohne dass sie hilflos vor veralteten Formulierungen stehen und dann das Vorurteil bestätigen, von lateinischen Texten seien nicht einmal die Übersetzungen verständlich.“ (Holzberg/Ovid 2017, S. 34)

Bezieht man diese Ziele auf die Mehrzahl der im Internet abrufbaren Übersetzungen der antiken Literatur, so kann man festhalten: Die neueren Übersetzungen, die man mit einer einfachen Google-Suche findet, vermitteln in der Regel kein ästhetisches Vergnügen, ja sie sind oftmals ausgesprochen holprig, die Reproduktionen älterer Übersetzungen sind streckenweise kaum verständlich. Ein drittes Ziel setzt Niklas Holzberg als selbstverständlichen Konsens voraus: Eine jede Übersetzung sollte den Sinn des Originals unverfälscht wiedergeben. Auch dieses Ziel wird oft nicht erreicht, etwa bei den Übersetzungen auf www.romanum.de. So wird Ovid Met. 4, 79 f. (*sub noctem dixere „vale“ partique dedere oscula quisque suae non pervenientia contra*): „...sagten sie bei Einbruch der Nacht ‚Leb wohl‘ und beide gaben sich seiner Seite Küsse, die nicht auf der Gegenseite ans Ziel gelangten.“ (Grybas/Romanum). Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Auch hier sollte man den digitalen Überschuss nicht übersehen. So lassen sich die Übersetzungen Anthony S. Klines auf www.poetryintranslation.com mit Gewinn lesen (vgl. Ovid/Kline 2000); beim deutschsprachigen Projekt Gutenberg findet man sechs Komödien des Plautus in der Übertragung von Artur Brückmann (1928 – 2009) (Plautus/Brückmann). Der Eindruck, der sich aus einer stichprobenartigen Sichtung dieser Übersetzungen ergibt, ist durchweg positiv. Artur Brückmanns Übertragung kann an vielen Stellen die Komik des Originals zum Leben erwecken; für digitalen Fernunterricht, sollte er auch nach Drucklegung dieses Artikels nötig sein, ergeben sich hier wertvolle Anknüpfungspunkte.

Größere Sammlungen von ansprechenden neuen Übersetzungen lateinischer Autoren sind schwer zu finden, wohl aber gibt es ein breites Feld an Trouvaillen, d. h. von einzelnen Texten, die verstreut auf verschiedenen Websites liegen. Die Suchenden sind bei jedem Text von neuem mit dem Problem konfrontiert, dass sie die Qualität jeder gefundenen Übersetzung erst prüfen müssen. Im Blick auf das zuvor beschriebene Phänomen der online verfügbaren Editionen kann man auch bei den Übersetzungen die gewichtige Rolle konstatieren, die der Zufall spielt. Es ist unwahrscheinlich, dass sich ein Gesetz finden lässt, mit dem beschrieben werden kann, unter welchen Bedingungen eine sinnvoll verwendbare Übersetzung ihren Weg in frei zugängliche Internetseiten findet.

Der Vollständigkeit halber sei angefügt, dass beim Landesbildungsserver Baden-Württemberg einzelne Übersetzungen vorliegen, die von mir verfertigt wurden und über deren Qualität hier nichts gesagt werden kann (Landesbildungsserver: Übersetzungen).

Die **wissenschaftliche Rezeption** ist die dritte Gestalt, in der die antike Literatur in die Denk- und Diskursformen der Gegenwart transformiert wird. Das Internet bietet hier das

Potenzial der Wissenschaftstransfers. Die entscheidende Limitation ist an dieser Stelle das Urheberrecht: Die Verwertungsinteressen der wissenschaftlichen Verlage verhindern eine freie Zugänglichkeit des durch die Forschung generierten Wissens. Das kann man bewerten oder auch nicht; hier soll dieser Umstand nur als Faktum konstatiert werden, das, systemtheoretisch gesprochen, in der Umwelt der Wissenschaft und des Erziehungswesens wirkt und daher leicht übersehen wird.

Es lässt sich wiederum am ehesten mit dem Zufall erklären, was an genuiner Forschungsliteratur im Internet frei zugänglich ist. Einzelne Forscherinnen und Forscher stellen viele ihrer Texte online zur Verfügung, z. B. Ulrich Schmitzer (Schmitzer 2019) oder Eckard Lefèvre (<https://freidok.uni-freiburg.de/pers/13228>). Einen Eindruck von der frei zugänglichen Forschungsliteratur zu Ovid kann man z. B. beim bekannten, von Ulrich Schmitzer betriebenen KIRKE-Projekt gewinnen (www.kirke.hu-berlin.de/ovid/start.html) oder auf meiner privaten Internetseite (www.hengelhaup.de/?p=204).

Manche Datenbanken der wissenschaftlichen Literatur, seien es elektronische Lexika, Bücher oder Zeitschriften, sind nur über die Netze der Universitäten verfügbar und daher in der Regel nur Forschenden zugänglich, aber die Staats- und Landesbibliotheken der deutschen Bundesländer bieten Zugänge entweder für jede Person mit Wohnsitz in Deutschland (Bayerische Staatsbibliothek) oder z. B. für Bedienstete des jeweiligen Bundeslandes an (Beispiel: Württembergische und Badische Landesbibliotheken). Die Suche in diesen Datenbanken ist aufwändig; wer Glück hat, findet dort auch solche Texte wie die oben erwähnte Übersetzung, die Niklas Holzberg von Ovids *Metamorphosen* angefertigt hat.

Mehr als nur Dokumentenserver sind die Forschungsnetzwerke *Researchgate* und *Academia.edu*, bei denen eine freie Registrierung möglich ist. Diese Seiten ermöglichen eine Kommunikation innerhalb der Wissenschaft und zwischen dieser und interessierten Laien. Der digitale Mehrwert ist hier also deutlich sichtbar.

Diese Chancen des Wissenschaftstransfers, die durch die genannten Angebote eröffnet werden, sollten nicht unterschätzt werden. Die Corona-Pandemie hat einer breiten Öffentlichkeit in geradezu bedrängender Weise vor Augen geführt, wie wichtig eine vertiefte Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist und welche Kommunikationsprobleme hier auftreten können. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Notwendigkeit eines Transfers des Wissens der Altertumswissenschaften ebenso dringlich ist, wie dies beim Wissen der Virologen zu beobachten war, sondern vielmehr, dass die Frage, wie methodisch gewonnenes Wissen in der Gesellschaft kommuniziert werden kann, eine der Grundfragen der Gesellschaft der Gegenwart ist, wenn nicht die zentrale Frage. Im Schulunterricht sollte daher an allen denkbaren und sinnvollen Anknüpfungspunkten, also auch im Unterricht der Alten Sprachen, daran gearbeitet werden, ein Verständnis für die Formen wissenschaftlichen Denkens und Fragens zu vertiefen. Und warum sollen die Alten Sprachen hier nicht, wie auch bei der Arbeit mit den neuen Medien, aufgrund ihres besonderen Verständnisses für kulturelle Prozesse eine Vorreiterrolle einnehmen?

Als viertes Feld der aktuellen Antikerezeption soll nun die **künstlerische Rezeption lateinischer Literatur im Internet** in den Blick genommen werden. Dass die Kenntnis

der künstlerischen Rezeption antiker Dichtung für das Verständnis dieser Werke selbst unverzichtbar ist, dürfte unstrittig sein. Gerade für Schülerinnen und Schüler wird der Kunstcharakter der Werke an der Wirkung erfahrbar, die diese auf andere Künstler im Laufe der Jahrtausende ausgeübt haben. Aus fachdidaktischer Sicht kann hier auf die Chancen hingewiesen werden, die sich für den Unterricht gerade aus dem Kontrast zwischen antiken und modernen Kunstwerken ergeben.

Die medien-spezifischen Affordanzen des Internets legen es zuerst einmal nahe, es als Speicher von Bildern zu benutzen. Jeder Nutzer kann sehr schnell und einfach auf einen großen Fundus an Abbildungen von Gemälden zugreifen, in denen die mythologischen Themen der *Metamorphosen* fortleben. Eine solche Schnellschuss-Affordanz – *sit venia verbo* – würde die Kunstwerke aber ihrer Kontexte berauben und aus der Kunstgeschichte reißen. Dass etwas zugänglich ist, bedeutet noch nicht, dass es auch verständlich werden kann. Bei jedem Bild ist also Vermittlungsarbeit vonnöten; ob hier das Internet eine sinnvolle Quelle ist, kann man in Frage stellen. Viele Lesehefte hingegen, die von den Schulbuchverlagen auf den Markt gebracht werden, bieten didaktisch brauchbare Kombinationen von Bildern und Interpretationsaufgaben. Die Zugänglichkeit aller Daten (zu denen auch Bilder gehören) erzeugt alleine noch keine Lern- oder Erkenntnisgelegenheit; für alle Beteiligten, vor allem für die Lernenden, ist es wichtig, die kunsthistorischen Hintergründe der Rezeptionsgeschichte zumindest in Umrissen zu erfassen. Wer eine bündige Zusammenfassung der künstlerischen Rezeption der Werke Ovids sucht, wird z. B. im entsprechenden Artikel im Supplemente-Band zur Rezeption der antiken Literatur des *Neuen Pauly* fündig (Schmitzer/Vischer/Hexter 2010/2015), ein Artikel, der über die Landesbibliotheken abgerufen werden kann, wie im vorigen Abschnitt gezeigt wird. So befruchten sich die vier in diesem Artikel genannten aktuellen Rezeptionsformen antiker Literatur gegenseitig.

Ähnlich verhält es sich mit dem Film. Untersucht man das Internet als Medium der Antikerezeption, so muss man konstatieren, dass das Medium Film inzwischen weitgehend im Internet verfügbar ist. Die Affordanzen des Internets, verstanden als Handlungs- und Zugangsmöglichkeiten für bestimmte Akteure und deren Interessen, haben sich nicht allein durch den Siegeszug der Streamingdienste wesentlich erweitert; auch die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sender halten viele wertvolle Filme vor. Da es sich bei Filmen um narrativ angelegte Kunstformen handelt, eignen sie sich besonders für die Diskussion über verwandte Kunstformen im Unterricht, da, anders als bei Bildern, die Konstruktionen von Handlung und Figuren verglichen werden können.

An dieser Stelle kommt wieder die Frage nach der normativen Kraft des Faktischen ins Spiel. Dass es einen Film gibt, der ein antikes Thema aufgreift, ist noch kein Argument, diesen Film auch im Unterricht zu zeigen und zu besprechen. Der Film sollte vielmehr einen Anlass dafür bieten, dass die Schülerinnen und Schüler das antike und das moderne Kunstwerk miteinander ins Gespräch bringen – das ist ein hoher, aber ein sinnvoller Anspruch. Gäbe man ihn auf, so wäre der Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet. Beispiele für solche Filme, die sich in teils unterhaltsamer, teils avancierter Form mit den von Ovid zur Sprache gebrachten Mythen auseinandersetzen, sind *Lars and the Real Girl* (*Lars und die Frauen*; Craig Gillespie 2008; vgl. Salzman-Mitchell/Alvares 2018) und *The Lobster*

(Yorgos Lanthimos 2015; vgl. Cooper 2016). Im Zentrum des erstgenannten Films steht ein junger Mann, der Schwierigkeiten hat, mit realen Frauen eine Beziehung einzugehen und der deshalb eine Sexpuppe über das Internet bestellt und mit dieser wie mit einer Lebensgefährtin zusammenlebt. Seine Umgebung reagiert teils verstört und ablehnend, teils aber auch verständnisvoll. Eine christliche Gemeinde überwindet sich, seine Eigenheit zu akzeptieren, und hilft ihm so, ins Leben zurückzufinden. Im Gespräch über diesen Film und im Vergleich mit Ovids Gestaltung des Pygmalion-Mythos können die Schülerinnen und Schüler die Bedeutung der Religion, konkret der Verehrung der Venus, in Ovids Erzählung herausarbeiten; in dieser Kontrastierung kann auch deutlich werden, dass Ovid die Reaktionen von Pygmalions Umwelt auf seine Beziehung zur Puppe völlig ausblendet und vielmehr den Leser in die Rolle dieses Beobachters versetzt, eine Konstruktion, die der Film anders löst.

Yorgos Lanthimos' Film *The Lobster* ist wesentlich komplexer. Eine Erarbeitung sollte fächerübergreifend geplant werden. In dieser Dystopie wird eine Welt geschildert, in der Menschen, die in einer vorgegebenen Zeit von 45 Tagen keinen Partner finden, in ein Tier ihrer Wahl verwandelt werden. Allein schon diese Konstellation bietet Anknüpfungspunkte für einen Vergleich mit Ovids *Metamorphosen*. An die Stelle der antiken Götter und ihrer Rachsucht tritt hier ein unerbittliches Gesetz, das ein Leben als Single, ein Leben ohne Paarbeziehung grausam ahndet. Diese überzeugend in die Kunstform des Films transformierte These ruft nicht nur zum Blick auf gegenwärtige Phänomene wie die Dating Apps, sondern auch auf das Thema der Liebe in Ovids Verwandlungssagen auf. Der stärkste Bezug findet sich zum Mythos von Narcissus, denn Beziehungen sind in der Welt der Geschichte nur zwischen Menschen möglich, die sich in wesentlichen Zügen gleich sind, seien es Charakterzüge oder körperliche Eigenheiten. Nur Gleichheit bietet also Gewähr für Liebe, und wie in Ovids Erzählung wird die Entscheidung, auf Liebesbeziehungen zu verzichten, bestraft. In Sarah Coopers Aufsatz (Cooper 2016) werden diese Bezüge zwar eindringlich herausgearbeitet, jedoch ist er für Schüler zu schwierig, so dass höchstens einzelne kurze Passagen im Unterricht verwendet werden können. Immerhin ist eine Online-Fassung frei verfügbar.

Das Potenzial dieses Medienformats sollte gründlich und vordringlich in der Didaktik der Alten Sprachen erörtert werden; hier gibt es lohnende Ansätze, die auch Eingang in die Lehreraus- und Fortbildung finden sollten (z. B. Stierstorfer/Janka 2018, Stierstorfer 2017, Glücklich 2018).

Wie diese Filme einen rechtlich einwandfreien Weg aus dem Internet ins Klassenzimmer finden, ist eine Frage nach den Limitationen, z. B. finanzieller oder urheberrechtlicher Art. Von ihrer Natur her ist diese Frage völlig anders gelagert als die nach dem didaktischen Mehrwert der Filme. Damit diese Limitationen überwunden werden können, ist zunächst ein Konsens darüber nötig, dass der Film als ein zentrales künstlerisches Medium der Gegenwart einen Platz im Unterricht verdient.

Fazit

Aus diesem Überblick über die Möglichkeiten, die das Internet als Medium für den Lateinunterricht bietet, soll ein Fazit gezogen werden.

Nimmt man den Begriff der Affordanz ernst, dann sollte noch einmal die materielle Seite der Medienarbeit betont werden. Die besprochenen Medien müssen auch von Menschen in ihrer alltäglichen Umgebung genutzt werden, damit sie ihre Wirkung entfalten. Die technischen Apparate selbst müssen vorhanden sein. Die Kosten für die Benutzung des Internets entstehen heute kaum in den Zugangsgebühren, sondern in der Anschaffung und Pflege der Endgeräte. Hier ist der Nutzen des Affordanz-Begriffs erkennbar: Er hat eine soziale Komponente. Gerade wer finanziell gesichert ist, sollte nie vergessen, dass es manchen Familien schwerfällt, ihren Kindern Laptops, PCs oder Tablets zur Verfügung zu stellen; in der Zeit der Pandemie wurde deutlich, dass es hier um eine neue Form sozialer Verantwortung geht.

Ein zweiter Punkt ist die Medienkompetenz, die auf der Seite der Lernenden wie der Unterrichtenden erforderlich ist, damit die Suche nach geeignetem Material und dessen Einsatz in den verschiedenen Settings des Unterrichts auch Anlass zu Bildungserfahrungen gibt. Diese Kompetenz kann und sollte durch Fortbildungen geschult und trainiert werden; aber die Beispiele haben auch gezeigt, dass immer eine Offenheit gegenüber dem Unerwarteten, dem Zufall und dem nicht berechenbaren digitalen Überschuss bewahrt werden sollte.

Für den Fachunterricht ist dann am meisten gewonnen, wenn sich allgemeine Medienkompetenz und der geschulte Blick auf die Fragestellungen, Methoden und Traditionen des jeweiligen Faches verbinden. Der Unterricht der Alten Sprachen lebt aus der Spannung zwischen der Konzentration auf die antiken Texte auf der einen Seite und der Welt der Ideen, Traditionen und Erzählungen, die sich in diesen Texten aussprechen, auf der anderen. Die aufgeführten Beispiele können einen Einblick in die Möglichkeiten geben, die sich der Unterrichtsarbeit mit dem Internet eröffnen.

Literatur:

- ANDERSON, William S. P. (Hg.) (1993): *P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, ed. William S. Anderson (korr. Nachdruck der 5. Auflage), Stuttgart/Leipzig.
- BECHTHOLD-HENGELHAUPT, Tilman (2012): *Antikerezeption im Internet* (Dissertation), München, <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/15133/>.
- COOPER, Sarah (2016): *Narcissus and The Lobster* (Yorgos Lanthimos). In: *Studies in European Cinema* 13 (2.2016), S. 163 – 176. DOI: <https://doi.org/10.1080/17411548.2016.1216373>. Frei verfügbare Online-Fassung: https://kclpure.kcl.ac.uk/portal/files/57000125/Narcissus_and_The_Lobster_Yorgos_Lanthimos_2015_.pdf.
- GIBSON, James J. (1977): *The Theory of Affordances*. In: Robert Shaw/John Bransford: *Perceiving, Acting, and Knowing. Toward an Ecological Psychology*. Hillsdale (New Jersey), S. 67 – 82.
- GLÜCKLICH, Hans-Joachim (2018): *Film und Lateinunterricht*. In: Matthias Korn (Hg.): *Latein Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II*, Berlin, S. 117 –127.
- KOVACS, David (1987): *Ovid, Metamorphoses 1.2*. In: *The Classical Quarterly* 37 (2.1987), S. 458 – 465.
- Landesbildungsserver Baden-Württemberg (o.J.): *Übersetzungen aus dem Lateinischen*. <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/latein/informationen-zum-fach/ueber-das-lateinportal/alphabetisches-verzeichnis/lateinportal-s-z.html#u> oder www.latein-bw.de/ Lateinportal von A bis Z.

- OVID/HOLZBERG (2017): Ovid: Metamorphosen hg. und übersetzt von Niklas Holzberg (Sammlung Tusculum), Berlin/Boston. Auszüge bei Google Books:
<https://books.google.de/books?id=7XKtDgAAQBAJ>
- OVID/KLINE (2000): Ovid: The Metamorphoses. A Complete English Translation and Mythological Index (Übersetzung von Anthony S. Kline).
<https://www.poetryintranslation.com/PITBR/Latin/Ovhome.php>.
- PLAUTUS/BRÜCKMANN (o.J.): Übersetzungen plautinischer Komödien; Übersetzer Artur Brückmann, Projekt Gutenberg-de, <https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/plautus.html>.
- SALZMAN-MITCHELL, Patricia/ALVARES, Jean (2018): Classical Myth and Film in the New Millennium. New York/Oxford.
- SCHMITZER, Ulrich (2019): Publikationen, <https://www.kirke.hu-berlin.de/schmitzer/usbib.html>.
- SCHMITZER, Ulrich/VISCHER, Mirjam/HEXTER, Ralph (2010/2015): "Ovid (Publius Ovidius Naso)". In: Der Neue Pauly Supplemente I Online - Band 7: Die Rezeption der antiken Literatur, Herausgegeben von Christine Walde in Verbindung mit Brigitte Egger. Serie: Der Neue Pauly – Supplemente, 1. Staffel, herausgegeben von Hubert Cancik, Manfred Landfester und Helmuth Schneider, Band 7. Stuttgart 2010. Consulted online on 26 April 2020 http://dx.doi-10.1017/9783110245230_000050; Datum der Online-Publikation 2015.
- STIERSTORFER, Michael (2017): Latein und die Präsenz der Antike in der postmodernen Gegenwartskultur. In: Markus Janka (Hg.): Latein didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin, S. 203 – 221.
- STIERSTORFER, Michael / JANKA, Markus (2018): Mythen Erzählungen in Wort, Bild und Film. Ovids Ars und Metamorphosen im Mediendialog der Antike und Gegenwartskultur. In: Kussl, Rolf (Hg.): 2000 Jahre Ovid. (Reihe Dialog Schule Wissenschaft – Klassische Sprachen und Literaturen) Ebelsbach bei Schweinfurt, 204-252.
- Alle Internetadressen wurden zuletzt am 13. August 2020 geprüft.

Bernhard Zimmermann (Freiburg i. Br.)

In memoriam Klaus Bartels (19. Februar 1936 – 2. April 2020)

Am 2. April 2020 verstarb Klaus Bartels in Zürich. 1936 in Hannover geboren, besuchte er nach dem Krieg in Hannover das humanistische Gymnasium und schwankte nach dem 1956 abgelegten Abitur, ob er sich dem Studium der Mathematik oder der Klassischen Philologie zuwenden sollte. Ein Vortrag von Wolfgang Schadewaldt bewog ihn zum Studium der Gräzistik, Latinistik und Philosophie in Tübingen. Nach dem Staatsexamen im Jahr 1961 wurde Bartels 1963 mit einer Arbeit zum Naturverständnis in der aristotelischen Zoologie, zu der ihn Schadewaldt ermuntert hatte, in Tübingen promoviert. Schon während des Promotionsstudiums knüpfte er Kontakte zum Zürcher Artemis-Verlag, zunächst als Herausgeber der Gesammelten Schriften seines Lehrers Schadewaldt. Der Verlag ging auf Bartels' Anregung ein, ein handliches Lexikon der Antike herauszugeben – mit dem bekannten Ergebnis: dem Artemis-Lexikon der Antike, das Klaus Bartels redaktionell betreute und das sich zu einem von sechs Herausgebern geleiteten und von 240 Autoren geschriebenen Nachschlagewerk für die gesamte Altertumswissenschaft auswuchs.

In den folgenden Jahren blieb Klaus Bartels dem Verlag treu, zunächst als Redaktor, dann als Lektor für den Bereich der Antike – eine Position, die ihm die Gelegenheit bot, seinen publizistischen Neigungen nachzugehen, mit denen er die Welt der Antike einem großen Publikum erfolgreich nahebrachte. Er begründete zunächst die Reihe ‚Lebendige Antike‘, die nach wenigen Jahren durch die Reihe ‚Dialog mit der Antike‘ abgelöst wurde. Die Verlagstätigkeit wurde 1966/67 durch ein der Forschung gewidmetes Jahr als Fellow am Center for Hellenic Studies in Washington unterbrochen.

Von 1972 bis 1998 unterrichtete Klaus Bartels als hauptamtlicher Gymnasiallehrer an drei Zürcher Gymnasien, zunächst an der Töchterschule Hohe Promenade, dann am Literaturgymnasium Rämibühl, schließlich an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon. Getragen von der Überzeugung, dass Schule, wie es die Etymologie nahelegt, ‚Muße‘ bedeute und Lernen in einem von Muße geprägten Raum stattfinden müsse, sah Bartels in der Nachfolge des Aristoteles die vordringlichste Aufgabe der Bildungspolitik darin, eine Erziehung zu gewähren und eine Bildung zu vermitteln, die zu einem sinnerfüllten Leben in und mit der Muße befähige (so in *Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen*, Freiburg – Wien – Berlin 2019, S. 172). Wie der Konstanzer Latinist Manfred Fuhrmann plädierte auch Klaus Bartels für eine Öffnung des engen schulischen Kanons. Fuhrmann forderte Erasmus statt Caesar, Bartels unterrichtete Terenz statt Caesar. Die Comic-Ausgabe von Terenzens *Brüdern* in seiner Reihe ‚Dialog mit der Antike‘ (in Comics gezeichnet von Helmut Oberst, mit dem lateinischen Originaltext in Sprechblasen, München 1975) musste auf viele Philologen der 70er Jahre genauso verstörend gewirkt haben wie Fuhrmanns Thesen zur Reform der Latinistik.

In seiner Zeit als Lehrer und in den Jahren des Ruhestandes entfaltete Klaus Bartels eine rege Publikationstätigkeit, die zunächst in der Neuen Zürcher Zeitung und der Stuttgarter

Zeitung, später auch in der Zeitschrift *Antike Welt* eine Heimstatt hatte und dann ihren Niederschlag in zahlreichen Büchern fand, die alle mehrere, zum Teil hohe Auflagen erlebten. Es sind die Streiflichter aus der Antike und Wortgeschichten, die man mit Klaus Bartels verbindet. „Die Wörter leben; sie haben durch die Zeiten und die Sprachen hin ihr je eigenes wirkliches ‚Leben.‘“ (*Vom Leben der Wörter*, Freiburg – Wien – Berlin 2019, S. 11). Diesem Leben der Wörter in brillant geschriebenen Glossen nachzuspüren und die Bedeutung der Antike für die postmoderne Gegenwart deutlich zu machen, war ein großes Anliegen von Klaus Bartels, wie er im Vorwort der letzten Auflage der *Jahrtausendworte* schreibt: „Ja, manche dieser alten Worte scheinen aus der fernen griechischen und römischen, so durchaus anders gearteten Welt geradezu in die Gegenwart dieser jüngsten Jahrtausendwende hineingesprochen, sei’s mit einer stillen, ernsten Mahnung, sei’s mit einem fröhlichen Augenzwinkern.“ In den vielen Wörtern, die wir verwenden und die eine griechische oder lateinische Wurzel haben – so die Überzeugung von Klaus Bartels –, erleben wir uns ständig als Teil der auf der griechisch-römisch basierenden Kultur. Dass wir uns dessen immer wieder bewusst werden, ist ein großes Verdienst von Klaus Bartels.

Diese Präsenz der Antike führte uns Klaus Bartels nicht nur in seinen zahlreichen Streiflichtern und Wortgeschichten vor Augen – und dies nie *ex cathedra* belehrend, sondern humorvoll, augenzwinkernd –, sondern vor allem auch in einem Buch, das ihm sehr am Herzen lag, in *Roms sprechende Steine*, das im Jahr 2000 erschien und bis 2018 fünf Auflagen erlebte. In ca. 200 lateinischen Inschriften, die er kommentierend und mit einer deutschen Übersetzung erschließt, wendet er sich – so der Autor in der Einleitung (S. 9) – nicht nur an Fachleute, sondern vor allem an „alle neugierigen, hellhörigen Freunde der Ewigen Stadt“, die Klaus Bartels zu einem sich an den Inschriften orientierenden Rundgang durch Roms Geschichte von der Antike bis in die Gegenwart und Roms Sehenswürdigkeiten einlädt.

Mit einer unermüdlichen Vortragstätigkeit vermittelte Klaus Bartels diese Vitalität der antiken Bildung, sei es bei den Kongressen des deutschen Altphilologenverbandes, sei es bei Vortragsveranstaltungen wie den der Freiburger Freunde der Antike, sei es bei Weiterbildungsveranstaltungen im ganzen deutschsprachigen Raum. Mit großem Einsatz engagierte er sich im Kuratorium der Landesstiftung ‚Humanismus heute‘, zu dem er seit 1992 gehörte und dessen stellvertretender Vorsitzender er bald wurde. Gut vernetzt, wie er es nicht nur in der Welt der Philologie, sondern weit darüber hinaus war, gab er zahlreiche Anregungen und vermittelte zahlreiche Kontakte, von denen die Stiftung sehr profitierte. Ohne Klaus Bartels – das kann ich als derzeitiger geschäftsführender Vorstand ohne Einschränkungen sagen – wäre die Stiftung nicht das, was sie heute ist.

Nicht nur die Landesstiftung ‚Humanismus heute‘ und der Deutsche Altphilologenverband, der ihn mit der Pegasus-Nadel für besondere Verdienste auszeichnete, haben mit Klaus Bartels einen sie prägenden Mann verloren, sondern ebenso alle, die an der Kultur und Literatur der antiken Welt ihre Freude haben. Das Motto, das Klaus Bartels in den *Jahrtausendworten* dem Kapitel ‚Zeit des Lebens, Zeit zu leben‘ (S. 133) voranstellt: *Ille potens sui / laetusque deget, cui licet in diem / dixisse ‚vixi‘* (Horaz, Oden 3, 29, 41-43) – trifft zweifelsohne auf ihn zu. In den an einen kleinen Kreis verschickten Lebenserinnerungen, die er anlässlich seines 84. Geburtstages schrieb, äußert er, dass er

seine philologische Arbeit, so anstrengend sie manchmal war, immer zugleich „im Sinne der Aristotelischen *scholé* als lebenserfüllende ‚Musse‘ habe betrachten können.“ In seinen Büchern bleiben uns die Früchte dieser unermüdlichen, der Muße gewidmeten Tätigkeit erhalten.

Stefan Faller (Freiburg i.Br.)

Klaus Bartels: *Vom Leben der Wörter*

*Klaus Bartels: Vom Leben der Wörter. Wortgeschichten aus der »Neuen Zürcher Zeitung«.
Herausgegeben von Bernhard Zimmermann. Rombach-Verlag, Freiburg i.Br. / Berlin / Wien
2019. 154 S. 19,80 €*

Im April dieses Jahres verstarb der verdiente ‚Kartograph‘ unserer Fremdwörter und große Förderer der Alten Sprachen in unserem Land, Prof. Dr. Klaus Bartels. So schmerzlich dieser Verlust ist, so tröstlich ist es, dass er uns im Dezember 2019 noch einmal ein Buch hinterlassen hat, das vom Leben handelt – vom *Leben der Wörter*. Es findet sich darin eine erfrischende Zusammenstellung weiterer Wortgeschichten, die zuerst in der *Neuen Zürcher Zeitung* erschienen sind; mit früheren Publikationen gibt es keine Überschneidungen.

In gewohnt hellsichtiger und scharfsinniger Weise zeichnet Bartels (B.) die Pfade von 63 alphabetisch geordneten Lemmata nach, darunter solche, die nach wie vor eindeutig als ‚Fremdwörter‘ angesehen werden – wie „Algorithmus“, „Nonproliferation“ oder „Philotechnie“ –, aber auch etliche, bei denen man aufgrund ihrer häufigen Verwendung, zumeist nicht mehr über ihren Ursprung nachdenkt – zu dieser Kategorie zählen sicherlich „Ampel“, „Armbrust“ oder „Kater“. B. geht hier immer zunächst auf das plausibelste Etymon der jeweiligen Wörter ein, zeichnet – wenn möglich anhand von Zitaten – die Bedeutungen und eventuellen Bedeutungsveränderungen im Altertum und in der Spätantike nach und bestimmt dann, was mit den Worten auf ihrem Weg in die Neuzeit geschehen ist.

Bei diesem Vorgehen ergibt sich – zum Vorteil des Lesepublikums – ein erfreulicher Mehrwert, denn bei der Diskussion der einzelnen Lemmata werden etliche weitere Wörter gestreift und erklärt – je nach Zählweise bis zu 186. Ein Register am Ende verschafft hier einen Überblick.

Thematisch gegliedert sind die Lemmata nicht, aber man könnte einige Sachgruppen erkennen; interessehalber sei der Fokus einmal auf diejenigen Wörter gelegt, die wohl den größten Zeitraum zur Antike überbrücken – neben „Computer“ auch „Algorithmus“, „Cyber-War“, „digital“, „e-“ und „virtuell“; wer wollte, könnte dem Reich der EDV-Wörter auch noch „autonom“, „Energie“ oder „Maschine“ hinzurechnen. Der Streifzug durch diese digitale Welt enthüllt bereits die Vielfalt der Sprachen und Gedanken, die

dahinter stecken: Der „Computer“ ist grundsätzlich gut lateinisch, abgeleitet von *putare*, das zunächst „putzen, reinigen“ bedeutete und einen Wandel zu „glauben, meinen“ und „rechnen“ durchmachte. Die Tätigkeit des *computare* („zusammen-, ausrechnen“) wurde dann bereits bei Plautus mit den Fingern vollführt (*digitis rationem computat*, im *Miles gloriosus*, Vers 204) – sogar die ‚Rechner‘ der ersten Generation waren somit gewissermaßen digital (38f.). An anderer Stelle zeigt B., dass auch bei Cicero das Wort für ‚Finger‘ beinahe synonym mit der Rechenkunst verwendet wurde (49, mit Verweis auf den Brief *Ad Att.* 5,21,13).

Kein Rechner läuft heute ohne Programmierung, und diese funktioniert nicht ohne Algorithmen. Wer sich durch das Schriftbild dieses Wortes an das Griechische erinnert fühlt und eventuell an eine Verbindung zu ἀριθμός („Zahl“) glaubt, erlebt in B.s zugehöriger Wortgeschichte eine Überraschung (13f.): Das Wort geht auf den am Hof von Bagdad tätigen Universalgelehrten Abu Dscha'far Muhammad ibn Musa zurück. Da dieser um 780 in der iranischen Landschaft Choresm, südlich des Aralsees, geboren wurde, trug er zudem den Beinamen al-Chwārizmī. Als seine Schrift über die indischen Zahlen im 12. Jahrhundert in Lateinische (!) übersetzt wurde, hatte dieser Beinamen in der Transkription schon ein wenig gelitten, so dass die Übersetzung den Titel *Algoritmi De numero Indorum* trug. Hier wurde als nächstes ein Nominativ rückerschlossen – *Algoritmus* –, dann der Name des Autors auf den Gegenstand seiner Studien übertragen und erweitert, bevor er schließlich noch ein gräzisiertes *-th-* erhielt. Zu Recht stellt B. fest: „Ein Etymo-Etikettenschwindel: Da stand nun dreimal »Griechisch« drauf und war doch gar kein Griechisch drin“ (14).

Anders verhält es sich natürlich mit der „Energie“ (52-54), die der Computer benötigt, dem oft als Synonym für ihn verwendeten Wort „Maschine“ (85-87) oder dem vom Begriff „elektrisch“ abgeleiteten „e-“Komposita (e-Mail, e-Banking, e-Auto, 50-52) – hierbei handelt es sich um eindeutig griechisch basierte Neuschöpfungen. Auch wenn das e-Auto „autonom“ (25-27), also nach selbstgegebenen Gesetzen, fährt, tut es das eindeutig in der Sprache der Hellenen.

Wer jedoch den Kriegspfad eines „Cyber-Wars“ (20-42) beschreitet, tut das wie der lateinische *gubernator*, der Gouverneur oder der Kybernetiker zwar in den Fußstapfen eines κυβερνήτης, der als „Steuermann“ schon in *Ilias* und *Odyssee* begegnet, aber griechisch im eigentlichen Sinne ist das Wort dennoch nicht – vielmehr ist es „selbst ein Irrfahrer im Wörtermeer, ohne jede Verwandtschaft im Griechischen, wer weiss, von woher an griechische Küsten verschlagen“ (40).

Wer seine Cyber-Abenteuer „virtuell“ (140-142) erlebt, tut das sozusagen wieder in der Sprache des „Computers“, dem Lateinischen. Überraschend ist hier vielleicht nur, dass das Wort tatsächlich auf die *virtus* zurückgeht. Nun meint „virtuell“ im Deutschen ja nicht, dass man seine Erlebnisse im Cyber-Space mit einer großen Portion Tapferkeit oder gar mit überragender Tugend angeht, sondern lediglich, dass man sie nicht – man entschuldige die scheinbare Tautologie – in einer realen Realität, sondern in einer künstlichen, eben einer virtuellen Realität durchmacht. Die Wurzel für diesen semantischen Wandel liegt schon in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles: Die Tugend – ἀρετή – zeigt sich, wenn wir gerecht, besonnen oder tapfer handeln, wir

besitzen sie aber auch, wenn sie gerade nicht abgefordert wird. Die in diesem Konzept enthaltene Potentialität ist es, die im Mittelalter dafür gesorgt hat, dass dem Adverb *potentialiter* ein *virtualiter* („tugendlicherweise, der ihm zu eigen gewordenen Tugend nach“) zugesellt wurde. „Das Huhn im Ei, die Tapferkeit im Tapferen: das sind sozusagen »virtuelle«, verborgene, noch unwirkliche Wirklichkeiten, die erst zu ihrer Zeit zum Werken und Wirken, zum Eierlegen und zum Dreinschlagen kommen“ (142).

Die angeführten Beispiele beweisen schon zur Genüge B.s Belesenheit, Scharfsinn, Sprachgefühl und Lust am eigenen Formulieren. Bisweilen übt er auch Kritik an den Wort-Neuschöpfungen – so beispielsweise, wenn er in seiner Besprechung der „Biometrie“ *en passant* Gottfried Reinhold Treviranus, der 1802 den Begriff „Biologie“ erfand, dafür tadelt, dass hier im Grunde das falsche Wort für „Leben“ verwendet worden sei (31). Tatsächlich meinten die Griechen mit βίος, anders als mit ζωή, nur das Leben und Er-Leben vernünftiger Wesen, also der Menschen.

Insgesamt gilt auch für dieses Werk des Klaus Bartels, dass es mit so viel Esprit geschrieben ist, dass die Lektüre einfach Vergnügen bereitet; überdies stellen sich etliche Aha-Erlebnisse ein, und das vermittelte Wissen kann auch im Schulunterricht eingebracht werden. Die bibliographischen Hilfen erleichtern darüber hinaus den Zugriff auf die einzelnen Lemmata – neben einem Inhaltsverzeichnis (7-9) bietet das Buch eine Rubrik mit Stellennachweisen (145-149), mit dem sich die Zitate auffinden lassen, auf die B. in seinen Wortgeschichten anspielt. Das bereits angesprochene Register (151-153) listet die Lexeme auf, die zusätzlich zu den eigentlichen Lemmata besprochen werden.

Diese Wortgeschichten bleiben auf immer untrennbar mit dem Wirken des Klaus Bartels verbunden, und in diesem *Leben der Wörter* lebt er selbst weiter. Auch nach der Publikation der vorliegenden Sammlung hat er noch – bis zuletzt – ‚Stichwörter‘ für die *Neue Zürcher Zeitung* verfasst, zu so zeitrelevanten Themen wie „Panik“ oder „Quarantäne“, aber auch zu „Schottland“ und zur „Arktis“. Vielleicht dürfen wir sogar noch auf ein weiteres Bändchen mit etymologischen Schätzen hoffen?

Christoph Wurm (Dortmund)

Ein Neoplatoniker im Streit mit dem Christentum – Neues aus Frankreich und Italien zu Porphyrios

„Lettre à Marcella“ ist der Titel eines Taschenbuchs, das im Jahre 2019 in Frankreich erschien und die Lektüre lohnt. Es ist die zweisprachige Ausgabe, griechisch-französisch, eines Briefs aus der Spätantike, von Porphyrios an seine Ehefrau.¹ Dieser Text wurde von Angelo Mai in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand aufgefunden, geborgen und 1816 herausgegeben.

Der Philosoph Porphyrios (*um 234 in Tyros, †um 304 in Rom) ist bekannt als Schüler Plotins in Rom und als scharfer Kritiker des Christentums. Er war ein äußerst produktiver Schriftsteller, von dem aber wenig überliefert ist. Er verfasste Werke zu den verschiedensten Themen, unter anderem aus dem Bereich der Philosophie, der Geschichtsschreibung, der Mathematik.

Porphyrios mag in seiner Jugend Kontakt zu Christen gehabt haben; dass er selbst Christ war und sich später löste, berichtet der Kirchenhistoriker Sokrates (5. Jh.);² es ist möglich, aber nicht gesichert.

Eine umfassend kommentierte Ausgabe der Fragmente von Porphyrios' Werk *Contra Christianos* erschien – ebenfalls 2019 – in Italien. Diese Schrift war in fünfzehn Büchern „unstreitig das umfangreichste und gelehrteste Werk, welches im Altertum gegen das Christentum verfasst worden ist“.³ Es galt als so verderblich, dass Konstantin der Große befahl, es zu vernichten. Allerdings erhielten sich Exemplare, so dass die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. Konstantins Gebot wiederholten.⁴ Nur Bruchstücke, Gedankensplitter, überlebten.

Der Brief an Markella ist uns im Zusammenhang erhalten, verstümmelt allerdings, denn der letzte Teil fehlt. Porphyrios hatte seine antichristliche Schrift um 270 verfasst, der

¹ Alle Zitate aus dem Brief entstammen der Ausgabe von É. Des Places, A. Perrot (Hrsg.), Porphyre, Lettre à Marcella, Classiques en poche (bilingue), Les Belles Lettres, Paris 2019; die Zahlenangaben in Klammern beziehen sich auf die Kapitel. Ich habe zwei weitere Ausgaben benutzt: É. Des Places, A. P. Segonds (Hrsg.), Vie de Pythagore, Lettre à Marcella, Les Belles Lettres, Paris 2010 (Collection Budé; im griechischen Text identisch mit der erstgenannten) und W. Pötscher, PORPHYRIOS, ΠΡΟΣ ΜΑΡΚΕΛΛΑΝ, Griechischer Text. Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und erklärt, Leiden 1969.

² *Historia Ecclesiastica* 3,23,38.

³ A. v. Harnack in: Porfirio, Contro i cristiani, hrsg. von G. Muscolino, A. Ardiri, G. Girgenti, Florenz/Mailand 2019, S. 58. Das Verbot galt nicht für seine anderen Schriften. – Die italienische Ausgabe enthält den Text von A. v. Harnacks Ausgabe der Fragmente des Porphyrios, Berlin 1916 neben zahlreichen Erläuterungen und Ergänzungen. Ich habe auch benutzt: M. Becker, Porphyrios, *Contra Christianos*, Neue Sammlung der Fragmente, Testimonien und Dubia mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen (=Texte und Kommentare Bd. 52) Berlin 2016; Fragment 46.

⁴ S. 62 der neuen italienischen Edition.

Brief dagegen ist ein späteres Werk, veranlasst durch eine Reise, zu der er sich genötigt sah. Er hatte Markella, die Witwe eines Freundes, zehn Monate zuvor geheiratet, und sie konnte ihn wegen ihrer sieben Kinder nicht begleiten (1). Der Brief dient ihrer *consolatio*.

Die Reise

Über Motiv und Ziel seiner Reise erfahren wir nichts Genaueres, nur dass eine *Notlage* der Griechen und das *Drängen* der Götter ihn forttrieben (4) und ihn zwangen, die Ehefrau zurückzulassen. Handelte es sich um einen Lehrauftrag durch die athenischen Platoniker?⁵

Bedrohungen des gemeinsamen Lebens

Auch andere Aussagen zum Leben der Eheleute bleiben undeutlich. Neid, übles Gerede, Machenschaften habe die Hochzeit hervorgerufen, ja einen Mordanschlag auf Porphyrios (1). Er habe Markella davor geschützt, von anderen bevormundet zu werden (3). So unklar diese Andeutungen auch sein mögen, sie belegen jedenfalls, dass er seine Ehefrau in einem wenig freundlichen Umfeld zurückließ. Aus Anlass der Trennung will er ihr daher Worte der Ermahnung und Stärkung für die Zeit seiner Abwesenheit hinterlassen. Offensichtlich ist sie philosophische Anfängerin; der Brief ist daher „un opusculé élémentaire à destination d’une novice en philosophie“⁶ – „ein kleines grundlegendes Werk, das für eine Novizin der Philosophie bestimmt ist“⁷.

Die durchgehend verwendete zweite Person Singular spricht jeden Aufnahmebereiten an; der Name Markella wird nach der Anrede im ersten Satz im ganzen uns erhaltenen Briefftext nicht mehr genannt.

Trostworte

„Privée de son maître, entourée de gens peu favorables à la philosophie, Marcella court le risque de se décourager. Porphyre lui écrit pour l’exhorter à perséverer dans la vie philosophique.“⁷

„Ihres Lehrers beraubt, umgeben von der Philosophie wenig zugeneigten Menschen, läuft Markella Gefahr, den Mut zu verlieren. Porphyrios schreibt ihr, um sie zu ermuntern, im philosophischen Leben auszuharren.“

Die Sehnsucht nach der faktischen Gegenwart eines Menschen, so Porphyrios, sei eine zu bekämpfende Leidenschaft. Markella werde durch die Abwesenheit seines Körpers rein gar nichts Wertvolles fehlen. In ihr geistiges Ich solle sie sich zurückziehen, dann werde sie auch seine geistige Anwesenheit empfinden und genießen (8-10): ein Philosophentrost, der ob seiner Blutleere als „neuplatonische[r] Bombast“⁸ bezeichnet worden ist!

⁵ Vgl. F. Guillaumont, „Conseils et direction spirituelle dans la lettre de Porphyre à Marcella“ in: *Conseiller, diriger par lettre*, hrsg. von V. Abbuzzetti, Tours 2017, S. 301-305, hier: S. 306.

⁶ A. Perrot, *Einleitung zu Lettre à Marcella* (s.o., unter 1), S. XXXV.

⁷ Guillaumont, *Conseils* (vgl. Anm. 5), S. 313.

⁸ H. Kellner, „Der Neuplatoniker Porphyrios und sein Verhältniß zum Christentum“, in: *Theologische Quartalschrift in Verbindung mit mehreren Gelehrten*, 47. Jahrg., 1. Quartalheft, hrsg. v. D. v. Kuhn et al., Tübingen 1865, S. 60 – 102, hier: S. 77.

Initiation in ein philosophisches Leben

Porphyrios sieht sich gegenüber seiner Frau in der Rolle des väterlichen Lehrers (6). Er fordert Markella auf, sich der λόγοι zu entsinnen, mit denen sie bei den göttlichen Riten in die Philosophie eingeführt worden sei.

„Wenn eine Verallgemeinerung zulässig ist, können wir dieser Stelle entnehmen, daß der Lebensweg als bewußter Neuplatoniker mit einem Initiationsritual (τελετή) begann, in welchem dem Proselyten unter anderem Worte mitgeteilt wurden, die ihn auf dem neuen Weg begleiten sollten. Wir wissen nicht, ob es sich bei diesen λόγοι um symbolisch-magische Sprüche oder um philosophische Zitate, z. B. aus Platon, gehandelt hat.“⁹

Er erwartet, dass sie in derselben Weise seinen Trostbrief nutzt, der keineswegs für den flüchtigen Augenblick geschrieben ist. Ein aus zahlreichen, sorgfältig benutzten Quellen ausgearbeitetes neuplatonisches Manual ist er, ein Brevier zur dauerhaften Lektüre und Konsultation; ein größerer Gegensatz zur flüchtigen (elektronischen) Kommunikation unserer Tage ist kaum denkbar.

Der Brief war zur Veröffentlichung bestimmt; er ist als „a protreptic doctrinal treatise in letter form, intended for publication“¹⁰ charakterisiert worden. Die Funktion als ‚Brevier‘ ist es, die dem Porphyrios-Brief seine besondere Eindringlichkeit verleiht. Stil und rhetorische Aufbereitung machen – weitaus mehr als die recht frostige Darstellung der Abschied- und Trennungssituation – seinen literarischen Reiz aus. „La rhétorique ornée est devenue, ici, la servante de la philosophie et de son projet de salut.“¹¹ (VXf.). – „Die geschmückte Rhetorik ist hier zur Dienerin der Philosophie und ihres Heilsprojektes geworden.“ Das ist richtig; man könnte konkretisieren: Die rhetorischen Mittel sollen das Behalten der Sentenzen und das Festhalten an den philosophischen Lehren des Porphyrios erleichtern.

So ist auch die lockere Gesamtstruktur zu erklären. Die – mitunter umformuliert wiederholten – Maximen haben Vorrang, sie sind es, durch die der Trostbrief wirken soll. Es lassen sich aber mehrere große Sinneinheiten unterscheiden: 1 – 3 (Markellas und Porphyrios’ Ehe), 4 – 10 (Trost bei der Abreise), 11 – 16 (die Angleichung an Gott), 17 – 24 (wahre *pietas*), 25 – 33 (die drei Arten von Gesetzen), 34 – 35 (abschließende Ermutigung ?).¹²

Er gibt sich Mühe, ihrem „niveau de philosophe débutante“¹³ gemäß anschaulich zu formulieren. Viele einprägsame Sentenzen sind dem Sinn oder dem Wortlaut nach den Werken anderer Autoren, etwa Homers oder Platons, entnommen oder variiert. Sie bilden

⁹ C. Wildberg, „Πρὸς τὸ τέλος: Neuplatonische Ethik zwischen Religion und Metaphysik,“ In: T. Kobusch, M. Erler (Hrsg.), *Metaphysik und Religion. Zur Signatur des spätantiken Denkens.* Akten des Internationalen Kongresses vom 13.-17. März 2001 in Würzburg. München/Leipzig 2002; S. 261-278, hier: S. 265.

¹⁰ H.-J. Klauck, D. P. Bailey, *Ancient Letters and the New Testament: A Guide to Context and Exegesis*, Waco 2006, S. 122.

¹¹ Perrot (vgl. Anm. 1), Einleitung, S. XVf.

¹² Die Struktur nach Perrot (vgl. Anm. 1), Einleitung., S. 13.

¹³ Guillaumont, *Conseils* (vgl. Anm. 5), S. 313.

ein Textgewebe aus Zitaten und Eigenem, das einen Grundriss neuplatonischer Philosophie liefert.

Seele und Leib

Einen tiefen Sturz ins Irdische hat die Seele erlitten, in den Kerker des Leibes, Porphyrios spricht von dem „Sturz in das Werden“, τὸ εἰς γένεσιν πτώμα (5). Alle Aussagen zum Körper sind feindlich. Bemerkenswert-befremdlich schreibt er in seiner Schrift „Über Plotins Leben und über die Ordnung seiner Schriften“ (1,1) über seinen Lehrer, dieser habe sich „geschämt, im Leibe zu sein“. Markella, der siebenfachen Mutter, von fünf Töchtern und zwei Söhnen (1), wird von Porphyrios das folgende harsche Verdikt zuteil:¹⁴

Denn wir sind durch die Fesseln gebunden, die die Natur uns angelegt hat, durch Bauch, Geschlechtsteile, Kehle und die anderen Körperteile, durch ihren Gebrauch, die Genüsse, die sie uns verschaffen und die Ängste, die sie verursachen. Aber wenn wir uns als stärker erweisen als ihr Zauber und als die Fallen, die sie uns stellen, dann haben wir den gefesselt, der uns fesselte. Kümmere Dich nicht darum, ob Du männlich oder weiblich bist, was deinen Körper betrifft. Meide jede Verweiblichung der Seele, so als ob Du von einem männlichen Körper umgeben wärest. Denn das, was eine jungfräuliche Seele, eine reine Gesinnung gebiert, ist am gesegnetsten, denn das Unverdorbene entsteht aus dem Unverdorbenen. Was aber der Körper gebiert, erscheint allen Göttern als unrein. (33)

Sie soll sich, so Porphyrios, im ständigen Ringen mit physischen Regungen und gegen Emotionen, die πάθη, behaupten (7). Pierre Hadot hat im Hinblick auf einen berühmteren Text, die *Selbstbetrachtungen* des Mark Aurel, dargelegt, dass es sich bei dem Werk des Kaisers um eine Art selbstverfasstes Stoiker-Brevier handelt.¹⁵

Die Ursache für die Notwendigkeit, sich mantramäßig immer wieder die zentralen Maximen einzuschärfen, ist benennbar: Körper und Gefühle fordern ihre natürlichen Rechte, es gilt daher, eine Sisypchos-Arbeit zu leisten: die menschliche Natur stets neu zu unterjochen.

Markellas Verehrung soll dem einen Gott gelten und mit dem rechten Handeln verbunden sein, denn Glaube und Lebenspraxis des Philosophen bilden eine Einheit. Durch diese Reinheit der Gesinnung und des Handelns kann der Mensch sich selbst vergöttlichen. Wer Gottes würdig ist (ἄξιος θεοῦ), kann selber Gott sein (15). Der Weg zu Gott ist zugleich ein Weg ins eigene Innere: Markella soll, eindringlich-paradox formuliert, εἰς ἑαυτὴν ἀναβαίνειν, „in sich selbst hinein aufsteigen“ (10).

Paulus nennt den menschlichen Leib einen Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6, 19). Bei Porphyrios ist diese Vorstellung aufgrund seiner Leibfeindlichkeit undenkbar. Für ihn gilt es, den Verstand, den νοῦς, zu einem Tempel Gottes zu machen: νεῶς μὲν ἔστω τοῦ θεοῦ

¹⁴ Das wird mit Recht unterstrichen von K. Alt, „Glaube, Wahrheit, Liebe, Hoffnung bei Porphyrios“ in: Die Weltlichkeit des Glaubens in der alten Kirche: Festschrift für Ulrich Wickert zum siebzigsten Geburtstag, hrsg. von D. Wyrwa, Beihefte zur Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 85, Berlin/New York 1997, S. 25-44, hier: S. 38.

¹⁵ Philosophie als Lebensform (dt. Übers. von Exercices spirituels et philosophie antique), Berlin 1991; vgl. Kapitel II, ‚Marc Aurel‘, vor allem S. 72f.

ὁ ἐν σοι νοῦς (19) – „ein Tempel Gottes sei dein Geist“, eine durch das Wortspiel νεός/νοῦς einprägsame Maxime.¹⁶

Eine bewusste Abgrenzung von Paulus; dessen Wort vom Tempel des Leibes war Porphyrios bekannt. Bei seinem Quellenstudium für *Contra Christianos* hatte er sich auch detailliert mit den Schriften des Paulus auseinandergesetzt, und die Kritik an den Aposteln Petrus und Paulus war ein wichtiger Bestandteil seiner Polemik, die darauf abzielte, „die als heilig respektierten und verehrten Apostel als allzu menschlich darzustellen“.¹⁷ Die starke Ausbreitung des Christentums bis in die Oberschicht hinein, den verstärkten Bau von Kirchen empfand Porphyrios als Bedrohung, gegen die er sich polemisch zur Wehr setzte.¹⁸

So attackiert er etwa in einem uns von Hieronymus überlieferten Fragment – dessen Zuweisung an Porphyrios allerdings nicht unumstritten ist¹⁹ – den Paulus wegen seiner angeblichen Unbeherrschtheit. Er kontrastiert Aussagen des Apostels aus dem Galaterbrief, dem Römerbrief und den beiden Korintherbriefen mit Aussagen Jesu nach dem Lukas- und Matthäusevangelium.

Porphyrios verfolgte zwei Strategien, die auch heute noch in Argumentationen gegen das Christentum eingesetzt werden. Zum einen porträtierte er Jesus als zwar bewundernswert, aber nicht göttlich, zum anderen versuchte er, einen Keil zwischen ihn und seine Nachfolger zu treiben, indem er Jesu Jünger als Schwindler zu entlarven suchte.

Antichristliches?

Wer jedoch im Brief an Markella explizite Angriffe auf das Christentum erwartet, sieht sich getäuscht: kein Wort von Christus oder Christen.

Eine solche Polemik fehlt, sie passt nicht in das ‚Brevier‘, weil der Brief der Bestärkung der Ehefrau gewidmet ist, nicht der Auseinandersetzung mit anderen Denkrichtungen, schon gar nicht der mit dem verachteten Christentum. Daher warnt Porphyrios zwar vor der Gefahr einer ἄλογος πίστις (23), einem „irrationalen Glauben“, hält sich aber nicht mit konkretisierenden Erläuterungen oder Beispielen auf. Hätte er vermutet, dass Markella unter christlichen Einfluss geraten könnte, wäre sein Schreiben mit Sicherheit anders ausgefallen. *Contra Christianos* zeigt ja den Umfang seines Waffenarsenals.

Ein Hieb jedoch ist für seine Gedankenführung unverzichtbar, der gegen die Gedankenlosigkeit der Vielen, der πολλοί (vgl. vor allem Kap. 17, 28 und 30). Dass das Philosophieren der Masse fremd sei, ist ein Grundbaustein seiner Ausführungen. Porphyrios hat aber keine soziale oder bildungsmäßige ‚Elite‘ im Auge. Auch der Gedanke an eine Gemeinde der nach dem Heil Strebenden liegt ihm fern. Das Individuum ist der Bezugspunkt.

¹⁶ „à valeur cratylique“, A. Perrot (vgl. Anm. 1), S. 24, Anm. 64.

¹⁷ Becker (s.o., Anm. 3), S. 80.

¹⁸ Ebd., S. 51.

¹⁹ Becker (s.o., Anm. 3) ordnet das Fragment unter Dubia ein. Harnack (vgl. Anm. 3, Fragment 37, S. 244ff.): „die Gesinnung, die aus ihm spricht, macht seine Autorschaft wahrscheinlich“, S. 246.

Neuplatonisches Gottes- und Menschenbild

Gott, Lenker des Weltalls, ist Urheber alles Guten (11); ‚Götter‘ sind allegorische Zeichen dieses Einen. Porphyrios lehnt es daher auch nicht ab, den Göttern nach altem Brauch zu opfern (18). Entscheidend sind aber nicht äußere Zeichen oder Riten der Verehrung, sondern es kommt auf die innere Ausrichtung auf Gott an, auf die *pietas* als überzeugte Haltung des Gläubigen. In der Seele dessen, der sich von Gott abwendet, liegt dagegen das Böse.

Der Aufruf zu Gottesfurcht, zu untadeliger Lebensführung, zu Menschenfreundlichkeit, *φιλανθρωπία* (35), durchzieht den Brief; hier handelt es sich nicht um Anleihen vom Christentum, sondern um erwartbare Bekundungen reflektierten Gottesglaubens.

Gott oder das Göttliche, wie er häufig schreibt, ist bei ihm abstraktes Prinzip. So wendet er sich gegen die Vorstellung, Gott könne zürnen (18), eine unverhohlene Absage an jüdisch-christliche Vorstellungen vom Zorn Gottes. Ein Thema, dem Laktanz die Abhandlung *De ira Dei* widmen wird, gegen den leidenschaftslosen Gott der Philosophen.

Der Mensch ist reduziert auf seinen Intellekt, den *νοῦς*, allem Körperlichen und allem Emotionalen gilt die Verachtung des wahren Philosophen. Die geforderte Grundhaltung der Gottesverehrung ähnelt der christlichen, im Glaubensinhalt dagegen könnte der Gegensatz nicht schroffer sein, denn Gottes- und Menschenbild des Porphyrios unterscheiden sich radikal vom Christentum.

Nicht von Gott geht die Errettung, die *σωτηρία*, aus, sondern der Mensch ist es, der durch den Gebrauch seiner gottgegebenen Vernunft seine eigene Erlösung bewerkstelligt, ja sich selbst vergöttlicht. Wer nicht zur Wahrheit gelangt, bleibt von der *σωτηρία* ausgeschlossen. Eine derartige Verfehlung ist stets eine solche des Intellekts, weshalb auch kein Gedanke an Sündenvergebung, Gnade oder einen Erlöser aufkommt.

Die vier Elemente des Glaubens

Τέσσαρα στοιχεῖα μάλιστα κεκρατύνθω περὶ θεοῦ· πίστις, ἀλήθεια, ἔρως, ἐλπίς. –
„Was Gott betrifft, so gilt es, an vier Elementen festzuhalten: Glaube, Wahrheit, Liebe, Hoffnung.“ Die vier Elemente beschreiben einen Prozess. Porphyrios fährt fort:

Denn man muss glauben, dass es kein anderes Heil gibt als die Zuwendung zu Gott, und, wenn man glaubt, muss man sich so stark wie möglich anstrengen, die Wahrheit über ihn zu erkennen; und wenn man erkannt hat, lieben, was man erkannt hat, und wenn man ihn liebt, sein ganzes Leben lang die Seele mit guten Hoffnungen nähren. (24)

Die Trias Glaube – Hoffnung – Liebe ist, auch hier eine bewusste Differenz zum Apostel Paulus, erweitert um die Wahrheit. Bemerkenswert ist die Stellung des *ἔρως* in dieser Stufenfolge. Er steht nicht etwa am Anfang, sondern ist Ergebnis der Wahrheitssuche.

Der *ἔρως* – ein Wort, das im Neuen Testament nicht vorkommt – ist keineswegs die christliche *ἀγάπη*. So fordert Porphyrios zwar Menschenfreundlichkeit, *φιλανθρωπία* (35), aber sie ist nicht essentieller Bestandteil des Eros:

Der geistige Eros im Markella-Brief ist mit der paulinischen *ἀγάπη* in ihrer umfassenden Bedeutung gar nicht zu vergleichen. Auch fehlt ihm die mitmenschliche Komponente. Nicht, daß soziale Tugenden für Porphyrios unwichtig wären, er sieht in dem, was er *φιλανθρωπία*

nennt, sogar ein ‚Fundament der Frömmigkeit‘. Nur ist ein solches Verhalten in seinem Begriff des Eros, in der sehndenden Liebe zur Wahrheit und zu Gott, nicht mitgemeint.“²⁰

Ähnliche Zusammenstellungen meist dreier Begriffe waren verbreitet. Uns ist etwa ein Fragment aus den sogenannten Chaldäischen Orakeln überliefert, einer Dichtung religiös-philosophischen Inhalts, die zur Zeit Mark Aurels entstand, und der Porphyrios eine kommentierende (nicht erhaltene) Schrift gewidmet hat. In dem Fragment werden Glaube, Wahrheit, Liebe genannt (πίστιν, ἀλήθειαν, καὶ ἔρωτα; dieselbe Reihenfolge wie bei Porphyrios also; ohne weiteren Kontext als Akkusative).²¹

Nähe und Distanz zum Christentum

Zwei Ebenen müssen scharf geschieden werden, die der verbalen und die der inhaltlichen Übereinstimmungen mit dem Christentum. Gerade verbale Ähnlichkeiten oder Kongruenzen sind es, die die fundamentalen Unterschiede zwischen Porphyrios und dem christlichen Glauben offenlegen.

Man denke an den Begriff der σωτηρία oder daran, dass er das Christentum nicht als vollwertige πίστις sieht, sondern als ἄλογος πίστις. Als Paulus in Athen spricht (Apg 17, 16-34), nennen ihn die Philosophen einen Schwätzer. Das griechische Wort ist σπερμολόγος (Apg, 17,18), ‚Saatkrähe‘, und meint nicht diejenige Gattung der Schwätzer, die Flaches breittreten, sondern jenen Typus, der Begriffe aus dem Zusammenhang klaubt und schief oder falsch verwendet. Zweifellos hat auch Porphyrios den Paulus und die von ihm vertretene Lehre so gesehen. Aus dem Platonismus heraus trat von Plotin an bis in seine späten Ausprägungen dem Christentum heftiger Widerstand entgegen. Es galt als Torheit, μωρία (1Kor 1,23), als „Barbarei gegenüber der eigenen Kulturhöhe“.²²

Auf der anderen Seite springen im Brief an Markella inhaltliche Übereinstimmungen ins Auge, vor allem die Forderung nach innerer Zuwendung zu Gott und die nach der Einheit von Glaube und Lebenspraxis.

„[O]b ihm eine gewisse Nähe zu christlichen Vorstellungen, die manche moderne Interpreten konstatieren, vorstellbar oder gar bewußt gewesen wäre, möchte ich bezweifeln.“²³

Kein Grund zum Zweifel! Fest steht: Porphyrios war ein Gelehrter, der sich intensiv mit dem Alten wie dem Neuen Testament beschäftigt und auseinandergesetzt hat. Das Wissen um die partielle Übereinstimmung spricht keineswegs gegen die Gewissheit der eigenen Überlegenheit, die scharfe Konturierung des Eigenen, die Abgrenzung im Wesentlichen.

²⁰ Alt (vgl. Anm. 14), S. 41f.

²¹ R. Majercik, *The Chaldean Oracles: Text, Translation and Commentary*. Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1989; Fragment 46, S. 161.

²² J. Kardinal Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen*. Freiburg, 2. Aufl. 2003. Vgl. besonders das Unterkapitel „Das Christentum – eine europäische Religion?“, S. 70-74; hier: S. 71.

²³ Alt (vgl. Anm. 14), S. 43.

Monika Balzert (Markgröningen)

Bericht über die Herbsttagung 2019 des DAV-Bezirks Württemberg am 15. November in Stuttgart

Wie schon in den letzten Jahren bot das Dillmann-Gymnasium, im Zentrum Stuttgarts gelegen, seine prächtige Tiefenaula als Ort der Jahrestagung des DAV-Bezirks Württemberg an:

Oberstudiendirektor Manfred Birk, zugleich 1. Vorsitzender, empfing die ansehnliche Hörschar, die das auch als Fortbildung angebotene Vortragsprogramm, in Zusammenarbeit mit der Universität Tübingen und dem Regierungspräsidium erarbeitet, offenkundig zu schätzen wußte.

Die Vorträge nahmen wie stets Bezug auf die Sternchenthemen: Anknüpfend an das Abiturthema Cicero 2019 gab Professor Jürgen Leonhardt, Tübingen, einen Überblick über seine Studien zu Ciceros Villen: An diesen insgesamt sieben zeigte er beispielhaft die Bedeutung der „Römischen Villenkultur in der Zeit der Republik“. Zahlreiche Erwähnungen in Ciceros Werken lassen nachverfolgen, inwiefern die wohlhabenden Optimaten, für deren senatorische Amtspflichten natürlich luxuriöse Stadthäuser in Rom zur Verfügung standen, ebenso luxuriöse Orte des *otium*, der zeitweisen Befreiung von der städtischen Präsenz im *negotium*, zur Verfügung hatten.

Sein Arpinum hatte aber darüber hinaus für Cicero die Bedeutung der eigentlichen *patria*, einer seit Generationen angestammten Heimat der Tullii Cicerones, wie er es *De legibus* 2,3-5 dem Freund Atticus gegenüber beschreibt. Aufschlußreich ist dagegen das bescheidene Sabinum des Horaz, Geschenk des Mäcenas an den mittellosen Dichter, das dennoch in dessen Werk eine ganz andere zentrale Bedeutung gewann: Ernst A. Schmidt hatte das „Sabinum des Horaz und sein Landgut im Lizenzatal“ (publiziert 1997) ursprünglich auch in einem Vortrag aus Anlaß des Abiturthemas Horaz dargestellt. Auch Herr Leonhardt versprach nun seinerseits eine Publikation über Ciceros Villen in absehbarer Zeit vorzulegen.

In einer zweiten Abhandlung zu Cicero beschäftigte sich am Nachmittag PD Dr. Manfred Kraus, ebenfalls aus Tübingen, mit „Cicero als Populist“, insbesondere mit dem Adjektiv *popularis*, das im Gegensatz zur etwas oberflächlichen modernen Terminologie anhand originaler Cicero-Exzerpte Gestalt gewann: *Pax, libertas, otium, concordia* – die positiven Elemente volksfreundlichen Wirkens im Interesse des Volksganzen stehen nämlich im Mittelpunkt (Cic. *de lege agraria* II 9).

Veränderungen in der Fachdidaktik waren das Thema zweier weiterer Vorträge: Dr. Wolfgang Polleichtner beleuchtete vorwiegend kritisch die Umgestaltung der Studiengänge in den Alten Sprachen in Tübingen und gab einen Überblick über die letzten drei Jahre fachdidaktischer Neuerungen am Philologischen Seminar. Die Bilanz besonders hinsichtlich der Examensgestaltung erregt allgemeines Mißfallen: Bachelor und Master haben das Staatsexamen abgelöst, bilden aber offenbar nur unbefriedigenden Ersatz.

StD Ingvelde Scholz vom Seminar für Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte Stuttgart verfolgte ihrerseits das Thema weiter hinsichtlich der Umgestaltung der Seminar- und

Referendarsausbildung in den Alten Sprachen. Zur Demonstration einer erneuerten Methode ganzheitlicher Text- und Satzerschließung führte sie in lebendiger Demonstration Texte aus Caesar, Ovid und Phaedrus vor: Hier gibt es neue Ansätze, in einer ganzheitlichen Texterschließung mit Primat der Orientierung am Textzusammenhang zu einer „vertieften Interpretation“ zu gelangen. Anhand textlinguistischer Kategorien lässt sich diese im Unterricht systematisch erarbeiten. Allerdings treten dabei vorwiegend formale Kategorien in den Vordergrund. Man könnte einwenden, dass die inhaltlichen Aspekte damit noch keineswegs erfasst sein müssen.

OStD Dieter Elsässer gab dann als Rechner des DAV Württemberg in der Mitgliederversammlung einen Überblick über den zufriedenstellenden Kassenstand des Bezirks, stellte allerdings in Aussicht, dass ab 2021 für aktive Mitglieder eine Anpassung an ein landeseinheitliches Beitragsniveau von 25 €/jährlich nicht zu umgehen sei. Schüler, Studenten und Referendare sollen aber weiterhin von der Beitragszahlung befreit bleiben. Ebenso wird eine Neugestaltung der Adressenverwaltung erfolgen müssen: Die kompliziert zu verwaltende Aufgliederung in die drei Verwaltungsbezirke des DAV Baden-Württemberg wird nicht beizubehalten sein.

Impressum

Mitwirkende in diesem Heft:

Dr. Monika Balzert, Lise-Meitner-Weg 13, 71706 Markgröningen, MBalzert@t-online.de.

Tilman Bechthold-Hengelhaupt, Heisenbergweg 1, 88046 Friedrichshafen, info@hengelhaupt.de.

Dr. Stefan Faller, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie,
Platz der Universität 3, 79085 Freiburg i.Br.

Antonio Mileo, Sofienweg 8, 70771 Echterdingen, antoniomileo@hotmail.com.

Christoph Wurm, Humboldtstr. 25, 44137 Dortmund, Web: christophwurm.de.

Prof. Dr. Bernhard Zimmermann, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie,
Platz der Universität 3, 79085 Freiburg i.Br.

Herausgeber:

Für den Vorstand des Landesverbandes:

Dr. Stefan Faller

Seminar für Griechische und Lateinische Philologie

Platz der Universität 3

79085 Freiburg i.Br.

stefan.faller@altphil.uni-freiburg.de

Schriftleitung:

Dr. Stefan Faller

Seminar für Griechische und Lateinische Philologie

Platz der Universität 3

79085 Freiburg i.Br.

stefan.faller@altphil.uni-freiburg.de

Vorsitzende der DAV-Bezirke:

Württemberg: Manfred Birk, Dillmann-Gymnasium, Forststraße 43, 70176 Stuttgart

Nordbaden: Markus Braun, Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, Lyzeumstraße 11, 76437 Rastatt

Südbaden: Nikolaus Ruf, Berthold-Gymnasium, Hirzbergstraße 12, 79102 Freiburg

Ehrenvorsitzende:

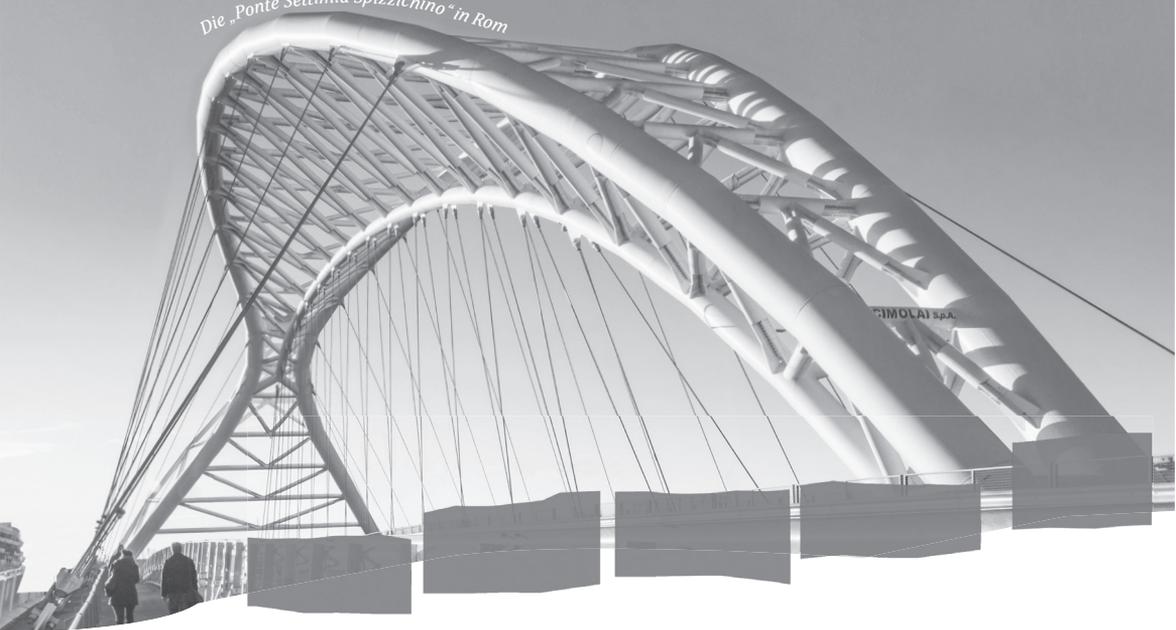
Dr. Helmut Meißner

Prof. Dr. Bernhard Zimmermann

**Weitere Informationen – auch zu den Mitgliedsbeiträgen – finden Sie unter:
www.dav-bw.de**

**Bitte senden Sie Adressenänderungen nur an die Schriftführungen der Bezirksverbände
(siehe „Beitrittserklärung“, S. 50 unten)**

Die „Ponte Settimia Spizzichino“ in Rom



Neue Brücken bauen. In Latein.



www.klett.de/pontes

Ihr neues Pontes

Mit dem neuen Pontes Gesamtband bauen Sie moderne Brücken zur antiken Welt und zu einer faszinierenden Sprache. Gleichzeitig vermitteln Sie wichtige Medienkompetenzen zusammen mit den Lerninhalten.

Pontes bietet Ihnen:

- motivierende Lektionstexte
- spannende, sorgfältig erarbeitete Sachinfotexte
- ausführliche Praeparationen zur Vorentlastung
- vielfältige Differenzierungsangebote in jeder Lektion
- viele multimediale Angebote rund ums Schülerbuch

Ernst Klett Verlag,
Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart
www.klett.de

 Klett